

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptexpedition
und Redaktion } Kaiserstraße 50.

Anzeigen-Nachnahme bis abends 7 Uhr.
Fernsprecher für Expedition und Redaktion { 4801
4802
4803

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telephon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbereich: Elberfeld - Barmen - Beyenburg - B.
Milse - Altenvorde - Neviges - Kiershof - Ohlig - Lpuden -

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10 inkl. Bestellgeld (42 Pfg.) — Erscheint an allen Wochentagen nachm. 5 Uhr.
Anzeigenpreis: Die Tagespaltene Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Anzeigenpreis: Die 7 gespaltene Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Barmen
Hauptexpedition } Neuerweg 41/43.
und Redaktion }

Anzeigen- und Abonnements-Annahme:

Überfeld: H. Haeberle, Durchstraße 7,
 Überfeld-Riedel: H. Heine, Dübenerstraße 1,
 Überfeld-Nordstadt: Emil Rübner, Markenkasse 1,
 Überfeld-Südstadt: Paul Germanmann, Gröbenberg 20,
 Unter-Harmen: H. A. Langenhof, Alter 171,
 Ober-Harmen: M. Rump, Dörnerstraße 26,
 Harmen-Wollnabecken: M. Meyer, Marktstraße

Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüttringhausen - Mettmann
 Mel - Wald - Wermelskirchen - Wiedorf - Wipperfurth - Wülfrath

Vom Deutschtum in Konstantinopel.

Von Georg Kleibömer-Konstantinopel.

„Dem Zimian Pascha kommt!“ — Man macht sich in Deutschland sichtlich eine Vorstellung davon, mit was für überschwebenden Hoffnungen man in der Türkei die deutsche Militärmission aufnimmt, was man von ihr erwartet. In der eingedorenen Bevölkerung Konstantinopels hatte sich sogar der Glaube gebildet: General Zimian würde gleich seine preussischen Regimenter mitbringen, und man wartete auf das Schicksal, unsere Bistehauben ihren Paradehelm auf Stambuls Pflöser machen zu sehen. Aber nicht nur die schlichte Bevölkerung glaubte an etwas ganz Ungedächliches: das Heer selbst setzt die höchsten Erwartungen auf die Arbeit der deutschen Offiziere.

„Wenn Liman Pascha kommt — —“ fangen meistens die Gespräche mit türkischen Offizieren an.

Oben: Ein Offizier schimpft in der Kaserne über eine seit unendlichen Zeiten zerbrochene Scheibe. „Nun, nur still“, begütigt ihn ein anderer, „heut wird es anders: Suman Pascha ist ja da!“

Ober: Ein Freund spricht mit einem Türken:
 „Diese Türken, das müssen tüchtige Soldaten ge-
 hen.“ O nein, die sind gar nicht zu gebrauchen:
 sie haben nichts im Kopf.“ Da muß ihr inner-
 lich Schützen bauen, damit sie was in den Kopf
 bekommen.“ „Gefeh, jawah, jawah! (b. h. lang-
 sam, langsam, Lieblingswort der Türken) wird
 das kommen.“ Da, aber ichaput, ichaput (schnell,
 schnell) wäre besser.“ „Ja, ja, nun wird ja alles
 werden: Aliman Balcha ist ja da.“

Solche Einzelbilder versteht man dann nur richtig, wenn man weiß, wie der mächtige nationale Sturm, der in der Türkei nach dem unglücklichen Kriege eingelegt hat, und der sich manchmal bis zum Chaubinsmus steigert, wie der sich in einem Flamen, an ein Ereignis, ankündigt, und die Erneuerung des Heeres, die man von dem deutschen General erwartet, ist doch der Sternpunkt aller Hoffnungen und Sehnsüchte der Türken.

Simon Pascha ist nun hier. Ob er etwas erreichen wird, das sieht dahin. Aber die Tatsache der Militärmission ist doch ein auffallender Beweis von dem guten Verhältnis Deutschlands zur Türkei, und gerade die fremde Presse hat durch ihre lauten Trompetenklänge jedem Menschen klar gemacht, daß Deutschlands Einfluß hierher, in politischen Augen wozu wir nicht zurückzuziehen, wird immer wieder betont. Ja, dann hat doch die ganze Freundschaft Deutschlands nur dann einen Sinn, wenn der deutsche

und ein bedeutenden Vorteil daraus zieht. Durch unser festes Glauben zur Türkei haben wir es doch ziemlich mit allen Balkanstaaten verichert, und sie sind auch gute Käufer! Man müßte wünschen, daß Deutschland viel intensiver seinen Einfluß in der Türkei durch kluges Vorgehen stärke. Und da muß vor allem den deutschen Geschäftsleuten einmal ein richtiges Wort gesagt werden.

Welchen Rathen am zahlreichsten an den Festen weihen, — wessen Sprache am meisten gesprochen wird — wessen Bücher, Zeitungen, Zeitschriften am meisten gelesen werden: die Nation hat den stärksten Einfluß im Lande. Und da liegt der Mangel des deutschen Kaufmannes: er betont seine Nationalität nicht, als sei das eine Sache, die mit dem Geschäft nichts zu tun hätte, oder dieses wohl gar noch schädige. Der deutsche Kaufmann hat einen andern Grundfah, den wir schon in der Schule kennen und der ihm unveränderlich wie ein Evangelium zu sein scheint: Der deutsche Kaufmann

Robert sich dadurch die Welt, daß er die Sprachen
des Landes lern." Und darum sprechen und
schreiben Kaufleute, die mit dem Orient verkehren,
in allgemeinen Französisch.

Niemand kann bestreiten, daß die französische Sprache im Orient seit langer Zeit die herrschende ist. Aber sie ist am Ende doch nicht „die Sprache des Landes“, sondern die Sprache unserer Konkurrenten. Und sie ein für allemal anerkennen, heißt den französischen Einfluß hier noch unterstützen und stärken. Und ein Deutscher soll doch immer im Auge behalten, daß auch die Verhältnisse

ange Nation, von nationalem Einfluss im Auslande können wir doch erst seit 1870 sprechen. Und seit jener Zeit drängen wir die Franzosen in der Levante zurück, und — wie sie selbst empfinden — nicht trübsal! Darum hat jeder deutsche Geschäftsmann aus eigenem Interesse dabei zu helfen, daß deutscher wirtschaftlicher und kultureller Einfluss der zunehmenden, Dieser ist aber immer an die Sprache gebunden, und darum kann nie genug betont werden: erfüllt eure Pflicht bei der Ausbreitung der deutschen Sprache im Orient! Eine Reihe unbedeutender Beispiele mag am nützlichsten sein, um zu zeigen, was anders sein könnte und mußte.

Nur ein Stoffhütteln habe ich für eine große neue Papierfabrik, deren Erzeugnisse ich in dem deutschen Papierladen konstantinisch finde — englischen Aufdrucken. Das mußt an, dachte der Geschäftsmann: Die Ware soll ins Ausland, da muß eine fremde Aufschrift drauf, in dieser Sprache — das ist gleichgültig! Englisch in Konstantinopel nämlich weit weniger vertrieben als Deutsch. Den Beweis liefert schon ein Vergleich der deutschen mit der englischen Hiesigkeit: die deutsche kann drei Seiten deutschen Text bringen und wiederholt das Wichtigste der vierten Seite in französischer Sprache; die englische hat kaum drei Spalten englischen Text, es andere ist französisch. Bei dem ausgeprägten Nationalbewußtsein der Engländer wäre das sicher nicht der Fall, wenn das Blatt anders seine Leser hätte. Solche Betrüger, daß deutsche Erzeugnisse für Konstantinopel mit englischen Aufschriften versehen werden, sind nicht erst zu nehmen. Dagegen laßt sich rechtlich mit den Auskleuten, die französisch drucken oder schreiben. Man wird es mir in Deutschland wohl glauben, daß eine deutsch-Versicherungsgesellschaft mit echt patriotischen Namen, Sitz Berlin, ihren deutschen Versicherten an französische Briefe schreibt, weil sie es nicht nötig hält, einen deutschsprechenden Vertreter haben. Dürfte das sein? Hier mangelt es in dem bebauerlichen Maße am nötigen nationalen Selbstgefühl. Und wie diese Versicherung, so man es die größten Banken mit deutschem Namen. Man gewöhnt sich daran, sie überhaupt nicht als deutsch zu betrachten, sondern als international, des höchsten deutschen Namens.

Und unsere großen Gefährte machen es nicht um ein Haar besser. Ein Beispiel: Auf Brücke über dem Goldenen Horn sehe ich ein Kamelfamel, geführt von einem Büllenhorn in einer Gewand. Es trägt zwei riesige Tuben als Metallpfeifens. Deutliches Jadriflat, Gesellschaft: ein Bortort von Berlin. Die großen den tragen natürlich französische Aufführer, und vielleicht sein. Aber das Kamel trägt erdem noch sechs große Papstasien mit empfinden Aufführer. Ich suche: eine französische, englische, eine türkische, eine griechische, eine enische und eine — hebräische. Und die Leut- Die fehlt! Da packt mich allerdings der n, und ich denke: es wird mich niemand einen wubinsen nennen, wenn ich verlange, daß Kamel ein siebentes, deutsches, Jafat en soll! Oder wäre es nutzlos, waren die Kas- dasist zu groß? Das möge man richtig be- lallen, wenn ich sage, daß ich in Konstantinopel 10 Deutsche finden will, die nichts als deutsch a, als einen einzigen Hebräer, der nicht um- r ein halbes Duzend Sprachen spricht oder

Es ließe sich mit gutem Willen überhaupt in Mittel finden, um des Kaufmanns Gemeinschaft mit der Erfüllung seiner nationalen Pflicht zu verbinden. Er braucht ja neben die nun einmal unumgängliche — französische — Anleitung nur noch eine in deutscher Sprache zu tun. Bei der Lust der hier wohnenden Völker, etwas zu lernen, würden viele diese Gelegenheit von französisch und deutsch sogar benutzen, um ein paar Proben deutsch auf Französisch zu lernen, und wie den Kaufmann, so möge auch der deutsche Reisende

man und ein deutsches sprechen an je-
mal mahnen. Wie oft kommt es vor, daß
ein Reisende oder Kutscher hier vergessene
sich in einem Gespräch mit ihren französischen
genossen sich durchzusehen suchen, und es er-
weisen müssen, daß derselbe Angelegte, der mit
ihnen eben französisch sprach, im nächsten Augen-
blicke mit einem andern stehend oder nichtstehend
sich spricht! Wenn es nicht gelehrt wird,
daß die Gesprächsleute auch kein Interesse da-
an haben, mindestens einen deutschsprechenden An-
genossen im Gespräch zu haben. Haben aber je
einen ihre Wünsche erst auf deutsch vorgebracht,
dann in einer fremden Sprache wieder-
holt, als der Kaufmann bedauernd sagte: „Sie
sind nicht deutsch“, dann hält er es sicher für
vorgebracht, daß immer ein oder seiner Leute deutsch
spricht.

man soll auch nicht vergessen, daß es hier sehr leicht gemacht wird, deutsch zu lernen. In Konstantinopel vorhandenen deutschen Schulen geben unjüngl. Deutschunterricht an Externe, und außerdem noch einige Vereine! So es einem denn wohl bezeugen, daß uns ein Symptom am letzten Ende Tambulis eine deutsch. Ausbreitung zu geben vermag! Fordern die aber nicht, daß in den Geschäften deutsch gelehrt wird, so kann es ebenso gut gelehrt, wenn in einem deutschen Geschäft von Angehörigen bedient wird, die noch nicht die Zahlenreihe auf deutsch wissen! Konstantinopel ist internationale Stadt, wie kann eine zweite Erde. Hier herrscht drum auch ein reger Kampf der Völker um die Vorherrschaft im Geschäftsleben. Und da hat jeder Deutsche, der irgendwelcher Beziehung zur Levante steht, eine solche Pflicht zu erfüllen. Unseren Einfluß in, das kann nicht die Diplomatie, sondern hier wie bei den allen Dingen vor allem auf der „Kleinarbeit“, und da kann jeder helfen!

Die russischen Rüstungen.

Eine geheime Sitzung.

London, 16. März. (Spezialtelegramm

Der Petersburger „Times“-Korrespondent telegraphiert folgendes: Eine sehr wichtige Konferenz hat am Samstag in der Duma stattgefunden, an der der Ministerpräsident, der Finanzminister, der Kriegsminister, der Minister für auswärtige Angelegenheiten, der Generalschabschef und die Führer aller Dumafractionen, mit Ausnahme der Sozialisten, Polen und der Mohammedaner, teilgenommen haben. Nach den Vorträgen der anwesenden Minister und des Generalschabschefs erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung von der Duma einen Kredit von einer Million Rubel (100 Millionen Mark) verlangen werde, um die Armee um 460 000 Mann zu verstärken, damit sie den allgemeinen Friedensbefehl auf 1700 000 Mann gebracht werden. Es sollen neue Armeekorps entlang der deutschen und der russisch-österreichischen Grenze aufgestellt werden. Der Finanzminister versicherte, daß er infolge sei, die notwendigen Geldmittel für die Aufstellung dieser neuen Armeekorps auszubringen. Er beabsichtigt in kurzer Zeit eine Konferenz unter dem Vorsitz des Grafen Witte einzuberufen, die über ein rationales Ausbessern der russischen Petrochemiequellen beraten soll, da man in russischer Regierungskreisen der Ansicht ist, daß diese Erfindungen der Regierung allein einige hundert Millionen Rubel in jedem Jahre bringen könnten. Von der Erhebung einer direkten Einkommensteuer soll auf Veranlassung des Finanzministers Abstand genommen werden. Die „Daily Mail“ bemerkt, daß die Ausschließung der Polen und Mohammedaner von dieser Konferenz eine Neuheit sei und als ein Beweis dafür angesehen werden dürfte, daß die Regierung diesem Fremdenverbot im Lande nicht mehr traue und sich ihrer bei der Durchführung der großen Militärreform nicht besorgen will. In einigen Tagen wird eine ähnliche zweite Konferenz in der Duma erfolgen, die die Einzelheiten des großzügigen Projekts beraten wird.

Petersburg, 16. März. (Tel.) Über die Einzelheiten der Geheimkonferenz des Kabinetts mit einsein von 65 Dumaabgeordneten ist eine strenge Geheimhaltung an geordnet und beobachtet worden. Bekanntgegeben wurde nur, daß die Deputierten verschiedene Fragen stellten und diese von den beauftragten Ministern beantwortet wurden. Die Deputierten erhielten speziell von dem Finanzminister den Eindruck, er blide ebenso optimistisch auf die ökonomische und finanzielle Lage Rußlands wie der vorige Ministerpräsident Kozlowzew. Einige Deputierte der Opposition verdächtigten, Finanzminister den inneren Politik anzukneipen. Der Premierminister bedeutete ihnen aber, daß diese Sitzung hierfür ungeeignet sei, da ausschließlich Fragen der Finanzpolitik zur Beratung gelangen sollten. Von anderer Seite wird hierzu gemeldet, daß die vorgefertigte Festimmung der Petersburger Kurse dem Finanzminister Betanlaffung gab, die Konferenz der Großbanken einzuladen. In dieser Konferenz wurde beschlossen, sich bei scharfen Ausrückgängen das sogenannte rote Kreuz die Kurse wie früher durch Ankäufe zu halten solle. Nach der Auskunft des russischen Finanzministers in der Geheimkonferenz soll der Verbleib der russischen Reichsrenten sich auf etwa 450 Millionen Rubel belaufen und zur Deckung der bevorstehenden militärischen Ausgaben verwendet werden.

Paris, 16. März. (Spezialtelegr.) Die heutige Sitzung der Duma erfüllt heute die offiziellen Pariser Blätter mit großer Genugthuung. Sie haben alle den Wunsch aus, daß aus den Verrathungen der Duma sich ergeben möge, daß die Klagen an den Grenzen Deutschlands und Oesterreichs beschleunigt werden und daß alle wirtschaftlichen Kräfte im Lande einer Erhöhung der Wehrkraft dienlich gemacht werden. Verschiedene Besburger Depeschen drücken aber Zweifel über die Beschleunigung der Rüstungen aus. Vielmehr

verlautet, daß in ministeriellen Kreisen in Petersburg sich die Ansicht kundgegeben habe, zuerst eine in finanzieller Hinsicht unabhängige Politik zu schaffen und erst für den nötigen Kostenaufwand für den weiteren Ausbau von Heer und Marine zu sorgen. So würde die öffentliche Meinung Europas über den Zweck der von Rußland geführten Prekypolemit über Deutschland Aufklärung erhalten. Europa würde daraus entnehmen, daß diese Polemit nur den Zweck haben sollte, in Frankreich neue Kapitalien zu besorgen. Bemerkenswert ist eine Note in der „Action“. Es heißt darin, daß Österreich-Ungarn die deutschen Regierungskreise im Stich gelassen habe. Man hoffte in Berlin, so versichert die „Action“, daß die politischen Kreise in Österreich-Ungarn lebhaft sich für den deutschen Standpunkt gegenüber Rußland einsetzen würden. Doch sei dieses nicht geschehen, weil man in Wien einen Rückschlag seitens der Slaven befürchtete. (Das ist Unfug. Die deutschen Regierungskreise beteuern ja andauernd, daß unsere Beziehungen zu Rußland gut seien.)

Politische Uebersicht.

— Ein Sedentag für unsere Marine. Am 16. März jährt sich ein trauriger Sedentag für unsere Marine. Es ist der Tag, da in der Bucht von Apia die drei Kanonenboote „Adler“, „Eber“ und „Oiga“ aus den Korallenriffen strandeten, wobei zahlreiche wadere deutsche Seeleute den Untergang fanden. Diese Katastrophe war wohl, wenn man von dem Untergang des „Titis“ abliest, das schwerste und folgenschwerste Unglück, das unsere stolze Marine je betroffen. Durch einige Aeltereinde wissen wir heute Genaueres über die Umstände, unter denen das Unheil über die deutschen Kanonenboote vor Samoa hereinbrach. Ein rasender Orkan überfiel die im offenen Hafen von Apia ankernden Kriegsschiffe, die damals gerade wegen des Aufstandes in Samoa keine gesicherten Plätze aufsuchen konnten, wie es sonst immer zu Beginn der Frühjahrssturmperiode geschehen war. Die tobende Gewalt des Sturmes trieb die Kanonenboote immer mehr den verhängnisvollen Riffen zu, die den Hafen von Apia umsäumen. Ungefähr 200 Meter vom Land entfernt rammte der „Adler“ auf ein Riff, wobei gewaltige Sturzeisen das Kanonenboot überfluteten und die Besatzung über Bord schwammen. Das gleiche Geschick ereilte auch den „Eber“ und die „Oiga“. Nur wenigen gelang es, schwimmend das schwebende Land zu erreichen. Bei der Musterung fehlten von der 120 Mann starken Besatzung des „Adler“ 20 Mann, während 70 Mann der Besatzung des „Eber“ vermisst wurden. In ganzen fanden rund 100 brave deutsche Seeleute den Tod in den Gewässern von Apia. Zur gleichen Zeit wurden auch drei amerikanische Schiffe durch den ungeheuren Orkan vollkommen vernichtet. Die Katastrophe wäre vielleicht noch umfangreicher geworden und hätte eine größere Anzahl Todesopfer gefordert, wenn nicht ein Fels der Besatzungen der Kanonenboote an Land als Schutztruppe tätig gewesen wäre. Erst in der Nacht ließ das Rüten des Orkans nach, und wurde es möglich, die noch etwa an Bord verbliebenen Besatzungsreste an Land zu retten. Es waren das etwa sechzig Mann. Ein Teil wurde schwimmend durch den Kapitän eines fliehenden deutschen Schnegers aufgeslefen. An die Stelle der gekrandeten Kanonenboote traten dann S. M. S. „Wolf“ und S. M. S. „Sophie“. Die deutsche Marine hat leider eine ganze Reihe ähnlicher Unglücksfälle zu verzeichnen, wenn sie auch nicht alle an Schwere die Marinekatastrophe von Apia erreichen. Am bekanntesten ist gewiß der heldenhafte Untergang des Kanonenbootes „A.“ an der chinesischen Küste von Tantung, bei der 72 Mann der Besatzung ums Leben kamen. Nicht minder traurig war das Unglück der Kreuzerfregatte „Gneisenau“ am 16. Dezember 1900, die bei Malaga das Opfer eines Sturmes wurde. Hierbei fanden der Kapitän mit 39 Mann der Besatzung den Seemanns Tod. Im ganzen dürfte die Zahl der Todesopfer, die unsere Marinekatastrophen bisher verurtheilt haben, rund 1000 Mann betragen.

— Ein Kompromiß über die Sonntagstruhe strebt die Reichsregierung in Verhandlungen an, die sie mit bekannten Sozialpolitikern der bürgerlichen Parteien eingeleitet hat. Das angelegte Kompromiß bewegt sich laut „Zgl. Rundsch.“ auf der mittleren Linie zwischen den Wünschen der Prinzipale und Angeheften. Es ist zu erwarten, daß eine Eingung erfolgt, so daß der Annahme des Gesetzentwurfs im Plenum dann nichts mehr entgegensteht würde. Die Grenze für die völlige Sonntagstruhe in Städten mit mehr als 75000

Der Eisenbahnetat im Abgeordnetenhaus

Griechische Hilfe für Albanien.

Athen, 10. März. Die griechische Regierung ist mit den Oberen Sänsen, den Oberkommis für die Epidemien, aufgefordert, sich bei den Regierungen in Athen, die Bedingungen für ein Einreiseverbot des Epidemien zu beschließen. Durch Vermittlung des griechischen Botschafters dürfte also die Einreise des Epidemien aufzuheben kommen, und die Epidemien dürften wahrscheinlich die Freiheit bewahren. Es ist zu erwarten, dass die griechische Regierung, Griechenland damit zum Nutzen seiner guten Dienste abgeben werden, wahrscheinlich mit Unterstützung der griechischen Regierung.

London, 16. März. „Daily Chronicle“ meldet, daß die Hannoversche Waggonfabrik zu Linde von der südafrikanischen Eisenbahnverwaltung einen Auftrag auf 34 Passagierwagen erhalten hat.

Eine schwierige Ballonfahrt.

München, 16. März. (Spezialtelegr.)
Hierauf war auf dem Oberwiesenfelde bei Mün-
chen der Ballon des Aeroklubs Baron Pflüger mit
zwei Luftschiffern Oberinspekteur Bleischacher als

b. Die Ringkämpfe im Circus Carré. Am Montag siegte Heinrich Eberle über den Serben Orlando in 6 Minuten wieder durch seinen be-
deutenden Untergriff. Der Holländer Vidard konnte
in 7 Minuten den Kölner Hammer glatt auf die
Außenseiten legen. Der Ringer Grunewald konnte
Transvaal Scott in 17 Minuten besiegen. Ein
Entscheidungskampf von Walter Eigemann
und Tom Bill trug letzterer den Sieg in einer
Runde von 18 Minuten davon. Am Sonn-
tagmittag siegte im Revanchekampf der Serbe
Orlando über den Kölner Hammer in ca. 17
Minuten, Tom Bill in 6 Minuten über den Schwe-
izer Christen, Walter Eigemann in 15 Mi-
nuten über den Belgier de Boss. Am Sonntag
und konnte der Holländer Vidard den Sieg über
den Essener Grunewald an sich reißen. Clau-
de Christen besiegte den Schweizer Hofer in 23
Minuten, Heinrich Eberle den Transvaal Scott
in 20 Minuten und Tom Bill in 16 Minuten den
Serben Orlando. Für heute, Montag, sind fol-
gende Kämpfe angesetzt: Heinrich Eberle gegen
Tom Bill, Raspar Hofer gegen Karl Grunewald,
Walter Eigemann gegen Vidard-Holland,
Orlando gegen den Belgier de Boss. Der
Hauptkämpfer Emil Van der hat sich nunmehr
auch zu den Kämpfen gemeldet. Von son-
stigen Ringer heraus, mit ihm zu ringen. Er
300 Mark demjenigen zahlen, der ihn besiegt.
Wir sind in den nächsten Tagen mit der Ren-
nen teilnehmen.

— Ein Sammelbüchsendieb hat seit einiger Zeit Gastrollen gegeben. Der Mann, der Spezialist auf diesem Gebiete der hiesigen Kriminalpolitik betraut ist, konnte bei einem Rundschub in einer Wirtschaft abgefaßt werden. Der Dieb war im Sommer 1913 nach Ober- und unteren Verboten und machte von dort aus Auf- und Ab nach Varnen und Umgebung. So sieht fest, er Anfangs Januar und auch eine Zeit im Februar d. J. in Varnen gewesen ist. Feld seiner Tätigkeit sind brennende Wälder gewesen. Bei seinen Diebereien ging er mit Hilfe vor, daß er an Stelle der gestohlenen einen anderen erbrochen, die er an einer anderen Stelle gestohlen hat, hinsetzte. Hierdurch wurde der Diebstahl meist erst einige Tage später

Führer und fünf Herren als Passagiere zu einer Nachsfahrt aufstiegen. Bei Donauwörth ist der Ballon zwischen drei herausziehende Gewitter und Wirbelstürme geraten und mit rasender Geschwindigkeit über Donauwörth und Hollerland, Oberbayern und Niederbayern heruntergegangen. Er ist einmal bis auf 1500 Meter heraufgedrückt und dann wieder mitunter fast bis auf die Erde herabgesunken worden. Bei einem solchen Anfall hat sich ein Passagier, der Rentner Zachmann, einen Arm verstaucht. Infolgegeßer hat er sich beim nächsten Anfall auf der Erde nicht mehr genügend festhalten können und ist aus dem Rord herausgestürzt, wobei er ziemlich glimpflich davon gekommen ist. Durch die Entlassung schnellste nimmte der Ballon im strömenden Gewitterregen bis nahezu 2000 Meter empor. Über dem Rottal entlockte sich der Führer zur Retzung. Er zog die Reiskeile, und der Ballon sank zwar rasch, wurde jedoch noch viele Anminder über die Felder geschleift und arg zugerichtet, bis es bei Egenfelden glücklich gelang, zur Erde zu kommen. Bei der wilden Fahrt hatte der Herr von Rudowicz ein Schußfahnen gebrochen, während der Führer des Ballons und der Rechtsanwält Glinther Fressungen und Fantastischen erlitten.

München, 16. März. Aus dem ganzen bayerischen Donaugebiet kommen Hochwassernachrichten. Viele Ortschaften stehen unter Wasser. Auch aus der Oberpfalz wird schwerer Hochwasserschaden gemeldet.

Das gepfundete Schloß der Sängerin

Wien, 16. März. Die Sängerin Emmi Destina, die kürzest in Amerika weilte, hatte vor einiger Zeit das Schloß Pfaff der Reubaus angelauft. Mittheilungen zufolge hat die Dubdweiser Vorkühnlasse das Schloß wegen einer großen Schuld der Sängerin unter Sequestation gestellt und alles, was nicht niel- und nagelfest war, bereits weggeschafft.

Totio, 16. März. Meyer-Höfters Studenten-
sied „Alt-Heidelberg“ hat jetzt auch in Japan sein
Einspiel gefunden. Am Purokurotheater in
Totio war die Premiere, die einen durchschlagenden
Erfolg hatte. Japan ist das 22. fremde Land,
in das deutsche Schauspiel eingeführt wurde.
„Alt-Heidelberg“ ist das erfolgreichste deutsche Theater-
stück aller Zeiten gewesen, was Erfolg und
Verbreitung anbetrifft. Und in Berlin wollte
seine Bühne die Neuaufführung wegen, bis Paul
Lindau sich endlich dazu herabließ.

Wiesbaden, 16. März. Am 8. Februar hatte man den Kemmer August Lipp mit einer Schußwunde im Kopfe in seiner Wohnung angetroffen. Als muthmaßlicher Täter war damals der stollenlose Kräftig Boiser Stranzfeld verhaftet, der wieder entlassen worden, weil Lipp angab, er habe sich den Schuß selbst beigebracht. Gestern erwidern Stranzfeld, vermutlich um eine Entpfehlung zu verurtheilen, in der Wohnung Lipp's. Dieser führte um Hilfe, worauf Stranzfeld schrie. Als er sich von Polizeibeamten und Waffanten verfolgt sah, jagte er sich eine Kugel in den Kopf und starb sofort.

Danzig, 16. März. Ein trauriges Verhängnis hat die Frau eines Beamten in Danzig betroffen. Die Dame hatte während der Fastenzeit einen Jopf angelegt, der aus sehr schön portiertem elneischen Haar angefertigt war. Bald danach zeigten sich Kränkheitserscheinungen am Kopf der Dame, verbunden mit intensivem Haarausfall. Durch ärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß durch den elneischen Jopf auf die unglückliche Dame Lepra (Kusfä) übertragen wurde. Sie wurde bereits einem stillen Lepraheim zugeführt, wo es vielleicht noch gelingen könnte, der furchtbaren Kränkheit Herr zu werden.

erlaubt. Eventuell Geschädigte wollen sich umgehend bei der hiesigen Kriminalpolizei, Altona Berth 38, melden.

b. — überfallen und mit Stöcken mißhandelt wurde in der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr in der Höhnestraße ein Mann. Drei Täter wurden zur Anzeige gebracht.

b. — Von einem Automobil angefahren wurde in der vergangenen Nacht in der Berthierstraße ein Trifteur von hier. Er erlitt am Kopfe Verletzungen. Man brachte ihn nach seiner Wohnung.

h. — Vom Sturme umgeworfen wurde gestern nachmittag am Feuerweg die gegenüber der Überbrücke errichtete große Kesseltastei des Strus Carre. Die Trümmer fielen auf Trottoir und Straße, glücklicherweise, ohne jemand zu verletzen. Die Feuerwehr räumte die Trümmer auf Seite

b. — Einen ungemüthlichen Saß hatte am Sonntag mittag ein Gastwirth am Stohnweg. Der Mann zertrümmerte absichtlich ohne nennenswerthe Ursache eine große Spiegelscheibe. Er wurde festgenommen.

b. — Feuer entstand gestern Abend gegen 9 Uhr im Hause Schafbrückenstraße 4. Es wurde ein Schaden von etwa 150 Mark verursacht. Er ist durch Versicherung gedeckt. Die Feuerwehr löschte den Brand.

(Fortsetzung dieser Rubrik in der 1. Beilage.)

[illegible]

Hände, die leicht erfüllt werden können.
 Wer gern ohne große Mühe reine wie rasen glühende Hände besitzen möchte, der wasche mit „Lubas“. Wer seine Hände von Schmutz oder Farbe schnellstens geputzt haben möchte, der wasche mit „Abrador“, dieser Spezial-Marko für zarteste und grobe schmutzige Hände.

(Der Nachdruck unserer Original-Berichte
ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 16. März.

— Keine Steuererhöhung. Auf der Tagesordnung der Sitzungen, die die Stadtverordnetenversammlung morgen, Dienstag, und übermorgen, Mittwoch, abhält, steht auch die Festsetzung der Gemeindebeiträge für das Jahr 1914. Oberbürgermeister Hund hat beabsichtigt davon gesprochen, daß zur Balancierung des Etats sich eine Steuererhöhung als notwendig erweisen könnte. Bei der Erörterung des fälschlichen Etats in erster Sitzung hatte das Stadtverordnetenkollegium aber Zweifelhaft zu erkennen gegeben, daß es einer Steuererhöhung gerade jetzt durchaus abgeneigt sei. Ein etwaiger Beitrag, der sich unter Beibehaltung der gegenwärtigen Steuerbeiträge ergeben würde, aus dem Steuerausgleichsbeitrag entnommen werden wollte. In diesem Sinne bewegen sich jetzt auch die Vorschläge von Oberbürgermeister und Finanzkommission für die

Defizit von 261.800 Mark angenommen. Ob die Schuldzinsen sich wirklich ergeben wird, ist nicht mit Bestimmtheit noch nicht abzusehen, weil das Resultat der diesjährigen Steuerumschätzung noch nicht vorliegt und auch noch nicht feststeht, ob der Generalparcours nicht die erhobten Steuersummen bringen wird, wie in anderen Städten vielfach der Fall gewesen ist. Die größten Steuerzahler haben sich nämlich für ihre Einschätzung ausgedrückt bis zum 31. März geben lassen. Erst nach Ablauf des Termins wird sich ein genaues Bild über die Steuerderveranlagung gewinnen lassen. Soviel lautet, sind bei den bisherigen Einschätzungen weit mehr erhebliche Summen als in den Vorjahren in die Einnahmen getreten.

In der Handelskammer berichtete der
Aditus Dr. Wiedemann, daß in einer in Köln
erhaltenen gemeinsamen Sitzung der Handels-
kammern der Provinz mit Ausnahme Duisburgs
die Wasserbedürfte der Rheinprovinz
eine Verständigung dahin erzielt worden
daß den verschiedenen Regierungen bestreben ist ein
gütlich und ein Selbsttreter, dem Regierun-
gen Düsseldorf jedoch wegen seiner besonderen
wirtschaftlichen Bedeutung je zwei Mit-
glieder und deren Stellvertreter und außerdem
ein stellvertretendes Mitglied für das von
den Handelskammern des Regierungsbezirks Köln
bestimmte Mitglied zugebilligt worden sind. U. a.
als Mitglieder bezw. stellvertretende Mitglie-
der: Geheimrath Dr. Duisberg, Leberufsen und
A. Jersch-Barmen vorgeschlagen. Die Bitte
des Mitglieds zur Anerkennung als eine ge-
sam eingetragene im Sinne der Verordnung
erzielt worden, auch haben die rheinischen
Handelskammern in Köln auf Anregung der Han-
delskammern von Barmen und Elberfeld beschlos-
sen, sich der Thätigkeit der wasserwirt-
schaftlichen Interessen in der Rheinprovinz die
Thätigkeit der Zahl der Mitglieder des Wasser-
rates für die Rheinprovinz von 18 auf 24 zu
im späteren geeigneten Zeitpunkt in einer ge-
meinsamen Eingabe zu beantragen. Bezüglich
Sonntagsruhe beschloß die Kammer, auf
Vollversammlung des Deutschen Handelslages
Annahme des Rompromissvorlages
Sindus Dr. Wiedemann, dem auch der
Landtag, Ortsgruppe Elberfeld, zugestimmt hat,
anzutragen. Er geht ebenfalls dahin, in allen
Einkunden für die Dauer von mindestens vier Mo-
naten im Jahre, mit Ausnahme der Bedürfnistage
darunter auch das Konditoreigewerbe, der
Lebens- und Blumenhandels), die vollständige
Lagerdauer festzulegen. Zugleich beschloß die
Kammer auch, durch eine befandere Eingabe an die
Kommission und das Plenum des Reichstages für
Befreiung der Interessen der Befreiungen, soweit
es nach Lage der Sache möglich ist, tätig zu
werden. Mit Genehmigung wurden bei im Entwurf
Sommerferienplans enthaltenen wich-
tigen Verbesserungen, insbesondere ein
D-Zugpaar nach Belgien, neue Sitzungsverbin-
dungen nach Holland, nach Essen über Nordwest-
falen, nach Aachen begründet. Nicht berück-

sichtigt sind die Anträge wegen Aufhaltens von Zügen in Barmen-Rittershausen und Sohwinfel. Außerdem liegt der Handelskammer eine Reihe neuer Anträge vor. Die Kammer überwiegt diese zunächst der Verlethscommission. Dem Reichstage liegt ein Gesetzentwurf über die Gefährdung der Jugend durch Zurschaufstellung von Schriften, Abbildungen und Darstellungen vor, wonach in die Gewerbeordnung als § 43a folgende Bestimmung eingefügt werden soll: „Schriften, Abbildungen oder Darstellungen dürfen in Schaufenstern und Auslagen innerhals der Verkaufsräume oder an öffentlichen Orten nicht derart zur Schau gestellt werden, daß die Zurschaufstellung geeignet ist, Argerniß wegen sittlicher Gefährdung der Jugend zu geben.“ Die Kammer verurtheilt die gute Tendenz des Entwurfes nicht und hielt ar sich eine wirksamere Handhabe, als sie die §§ 184 und 184a des Strafgesetzbuches zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild geben, wohl für wünschenswerth. Sie vertritt aber doch den Standpunkt, daß es unmöglich sein dürfte, eine Gesetzesfaffung zu finden, die scharfe Grenzlinien zieht und nicht mit Bestimmungen zur Bekämpfung des Schmutzes auch den ausländischen Handel mit Kunstsergeenissen u. s. w. erheblich befaßt und g. fährdet. Die Kammer erklärt sich deshalb nicht nur gegen den vorliegenden Entwurf, sondern gegen eine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen überhaupt. c. Die Preßjahrskontrolloverfassungen finden hier vom 1. bis 21. April statt. Die Bekanntmachung des Bezirkskommandos finden unsere Leser im Anzeiger.

Das Aflssozsgamcn bestand in Berlin der
Verordnungsreferendar Erich Hermann von hier.
e. — Schrebergärten. Man schreibt uns: Die
von der Stadt angelegten Schrebergärten am
Osteraudam erfreuen sich fortgesetzt so großer Nach-
frage, daß allen Anträgen auf Verpachtung eines
Gartens nicht entsprochen werden konnte. Um
diesem Mangel abzuhelfen, hat sich die Verwaltung
von der Stadverordnetenversammlung weitere
Mittel bewilligen lassen zur Errichtung von
Schrebergärten an der Alendahlerstraße und
Bogelfangstraße (auf Tschernachers Gut) und an
der Brandenburgerstraße, hinter der Anabemittel-
schule. Die Grundstücke liegen so günstig zu den
Wohnvierteln, daß die Stadtm...

meiste Einwohner, Stadtbewohner, daß jeder viele die
neue Einrichtung mit Freuden begrüßen werden.
Die Grundstücke werden umgepflügt, eingezäunt,
mit Wasserstellen versehen und in Gärten von
200 Quadratmeter Größe aufgeschlossen. 2 Injunc-
tionen Einteilung größerer Gärten werden gern be-
nützt. Da außerdem der Boden leicht zu be-
fruchten ist, dürfen die Gärten recht vielen eine fu-
r Körper und Geist gesunde Erholung bieten. Da die
Zeit für die Befestigung der Gärten schon vorge-
schritten ist, übernimmt die städtische Verwaltung
auch die Befestigung von Pflanzen aus Frühbeeten
zu den billigen Preisen. Anträge auf Ver-
pachtung sind umgeben an die städtische Grund-
stücksverwaltung, Rathhaus, Zimmer 78, zu richten.
Bisher wird

ter wird auch jede weitere Auskunft gern erteilt. — Stadtheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Heute (Montag) geht nochmals das erfolgreiche Lustspiel „Die heilige Cäcilie“ von Rietke und Ollendorff in Szene. Das weitere Werk wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und erzielte vorzügliche Preiselobpredigten. Auf die Nachmittagsvorstellung von „Baruffal am kommenden Sonntag um zwei Uhr“ besonders aufmerksam gemacht. — Grelia Dawson, die für längere Zeit zu einem Gastspiel nach London beurlaubt war, wird in der Rittwisch-Vorstellung: „Carmen“, zum ersten Male hier wieder auftreten und die Partie der Michaela singen. Bekanntlich gastierte auf diesem Tage die berühmte Vertreterin der Litzelparrie, Raquerite Silva, von der Pariser Komischen Oper.

c. — Explosion einer Spirituslampe. Gestern vormittag gegen 10½ Uhr wurde die Feuerwehrruch dem Hause Sternstraße 9 gerufen. Dort war eine kleine Spirituslampe explodiert und hatte die Fenstervorhänge in Brand gesetzt. Beim Eintreffen der Wehr war das Feuer von den Hausbewohnern bereits gelöscht.

Barmen, 16. März.

b.—Touristenverkehr. Der Varmer Bergverein schreibt uns: Der Touristenverkehr von überhalb war gestern trotz des ungünstigen Wetters recht lebhaft. Allenthalben sah man in der Stadt mit Auckas, Rodgerstein, Mandoline und oft noch was ausgereizte Handorgel, die das Bergische Land durchziehen hatten. Der Bergische und der Eisfel-Berein. Section Köls, hatten eine Wanderung in Lemmighausen begonnen, und über Lebach—Varmer Talstrecke waren die Teilnehmer nach Varmer gekommen. In der Glode hielt sie Einkehr und blieben bis zur Abfahrt des Tages in feisch-fröhlicher Stimmung beisammen. Der Bergische Verein hatte hierzu durch seine Program-Veranstaltung gegeben, wie er überhaupt nicht bleibt, den Touristenstrom nach dem Bergischen Land bezw. nach Varmer zu lenken. Man sieht recht bald in unseren Suppersäcken bergische Kreise, die das Wandern ausschließlich pflegen, und welche kommen. Sie werden zweifelsohne mit den auswärtigen Landvereinen in enge Verbindung kommen und dadurch zum noch besseren Bekanntheit unseres schönen Bergischen Landes beitragen.

reich man mus: Das morgten Dienstadt, abend Meyerbeers „Africameri“ stattfindende Schauspiel von Adolf Zeltgen und Ludwig Franke, den beiden früheren Mitgliedern des Darmster Theaters, dürfte lebhaft interessieren. Nach der Erlauführung in Wagners Ring als Rheingold* am Mittwoch bleitet der Gespian hierder Woche reiche Abwechslung, indem Donnerstags der in Wien mit großtem Erfolge gespieltte Schwanz „Wälers“ gegeben wird, frend am Freitag abend Ella Durlenz in neuen Komödie „Fagmation“ von Bernadine gestiftet, die gegenwärtig den Spielplan fast aller deutscher Bühnen befehrt. Da am nünftigen Gründan am kommenden Sonntag nachtag „Barfisi“ leiber nicht gegeben werden kann, kommt dafür als Fremdenvorstellung (Beginn 8¼ Uhr) dieses „Carmen“ zur Ausführung. Mit dieser Vorstellung ist ein Gastspiel von Willy Kollwitz vom Stadttheater in Bad als Fose bestimmt.

Im Koblenz-Bürgerbräu (Neuerweg) ist von te ab der Damerntomber Sepp's Donnerhofer ernert. Das Langweilte Serion-Jeserich ist protokol. Stehe auch das Inferno.

Sellerstr.25 Elbertfeld Sellerstr.25

Zogesspruch.

Es ist selten ein Schatz ohne falsche Münze.
Abraham a Santa Clara.

Ueber den Sinn des Parsifal.

Von Emil Ruda (Wien).
(Nachdruck verboten.)

Wagners Probleme sind seit jeher erotisch gewesen; aus seinem letzten Werk hat er zwar die erotische Liebe verbannt, die Geschlechtlichkeit als die eigentliche Macht der menschlichen Welt genommen, und in ihrer Verbindung die Lösung der menschlichen Tragik gesehen. Diese Lösung hätte tief und prinzipiell ein wirklicher Sieg des Menschen über die Tragik dargestellt werden müssen, aber sie ist eine Lösung von außen her geblieben, weil sich Amfortas, der leidende und tragisch zerrissene Mensch dieser Dichtung, ganz passiv verhält und einem andern, der niemals tragisch gewesen ist, die Erlösung anvertraut. Amfortas ist zur Freiheit und Vollkommenheit berufen — als Gralritter, Hüter der göttlichen Schätze auf Erden —, aber er verliert die Freiheit, das Göttliche im Menschen, um die Lust der Naturgebundenheit willen, und wird von der Wunde des heiligen Speeres (vom Wund der Erlösung) gequält. Er kann niemals mehr finden, weil er nicht die Kraft hat, von dem herab zu steigen, wo er sich befindet. Amfortas ist, wie es dem Menschen natürlich ist, auf den Gedanken, er erfährt die Lösung des Grales, von neuem unterlegen, aber doch, daß er von neuem unterlegen mußte, wenn ihm die Erlösung wiederum nahe. Seine Qual erhält ihren Höhepunkt, wenn er lebhaft an das Ende des Menschen, an seine Freiheit erinnert wird, der Gral, der das Höhere im Menschen nährt, wird ihm zum schrecklichen Vorwurf: daß keiner, keiner diese Qual erträgt, daß nur der Knecht weilt, der auch entzückt!

Nimm mir mein Erbe,
Schlehe die Wunde,
Dah' heilig ich sterbe,
Nein ich gelinde!

Das Erbe ist die Sexualität, unter der alles menschliche steht, was die Abhängigkeit von den Mächten der Welt repräsentiert. Amfortas ist ein liebender Mensch, weil er den Kampf nicht zu bestehen vermag. Er reißt sich das Herz auf und fordert den Tod — von dem, der er braucht Hilfe, sowohl um den Sieg zu erringen, als auch um zu sterben.

Da alle Problematik auf die Sexualität zurückzuführen ist, beruht auch die Erlösung in der Befreiung von ihr. Amfortas ist ebenso wie Amfortas, tragischer Knecht, Gralritter gewesen, auch er an seiner eigenen Kraft verzweifelt, aber er die andere Partei ergreifen und was eigentlich möglich ist: er hat die Freiheit durch eine der Unfreiheit, das Welt durch die Erlösung wollen. Er hat Gott himelstreich wollen die Befreiung der Welt. Denn dies ist der Kern seiner Selbstverleugung. Da aller Welt, alle Unfreiheit als Geschlechtlichkeit geordnet, so heißt, sich mit dem Meßer davon befreien, nichts anders als die Freiheit an sich durch Kraft des guten Willens erkämpfen, durch die menschlichen Mittel der Welt erzwingen wollen. In dem Augenblick, da Amfortas die innere Erlösung dieses Beginns erkennt, muß er zum liebenden Feinde der Erlösung selbst und aller der werden, die mit reinem Herzen nach ihr streben. Er ist bis ins Tiefste dämonisch geworden. Dies ist konsequent und groß.

Während die Gestalt des Amfortas dem innigen, ruhigen Wagners entstammt, ist Parsifal eine schreckliche Vision einer lebenden Seele. Parsifal kennt keine Tragik. Zwar weiß er über die Tragik nichts von Menschheit, Parsifal ist aber, er lebt unbewußt in den Tag hinein und auf die einfachsten Fragen nach Namen und Herkunft keine Antwort. Durch die Verleumdung Amfortas wird er genial und hellhörig, er kommt zum Bewußtsein der Geschlechtlichkeit (die alle Welt vertritt) und versteht mit einem Male,

In dieser Dichtung überwindet die Tendenz zu symbolisieren und nennt das lebendige Leben. Die geringe Charakterisierung (oder die bewußte Verzicht darauf) tritt hier noch viel stärker hervor als in den andern Werken Wagners. Für unsere Zwecke kann das allerdings als Mangel gelten, weil das Typische besonders scharf hervorgehoben zum Ausdruck kommt.

was Sinnlichkeit, Sünde und Erlösung ist. Parsifal geht nicht durch die Tragik hindurch, die Mächte des Lebens, hier also die Geschlechtlichkeit, haben ihn niemals wirklich und innerlich ergriffen, er ist nicht der Sündler, der sich aus eigener Kraft zu erheben vermag, sondern er schreitet ohne Übergang vom Naturhaften unmittelbar ins Göttliche hinüber, ohne jemals Mensch gewesen zu sein. Die musikalische Einleitung zum dritten Aufzuge spiegelt wohl das Jenseitige der Welt, aber Parsifal und Sünden ist noch nicht Tragik. Parsifal ist nicht einen Augenblick lang versucht und zögert, sondern zum Verständnis der Sünde ohne Widerstand und zur Erlösung unbedingt einmütig. Im Augenblick, da er Amfortas aus dem Kampf, ist er schon vom Toren zum Erlöser geworden, der seine „Sendung“ kennt, und nichts mehr will als den Gral finden, und Amfortas, der Vertreter der lebenden Menschheit, rettet. Parsifal hat Parsifal nicht den heroischen Sieg über die Sünde davongetragen, die er nicht besitzt. Er ist zuerst ein Instinktwesen, und dann ein Engel, niemals aber ein Mensch. Oberflächlich noch deutlich: Er ist die Hälfte des wahrhaften Menschen, denn er hat die ungetriebene Erlösung des Amfortas, der der Tragik und die letzte Erlösung nachher; Amfortas ist die andere Hälfte, die heilige Geschlechtlichkeit. Auf Parsifal treffen die tiefsten Worte Amfortas zu: „Der Mensch wird zum allgemeinen Menschen nicht dadurch, daß er seine Konfession ablegt, denn dann würde er zu einem absoluten Nichts, sondern dadurch, daß er sie aufgibt und mit dem allgemeinen durchdringt.“

Parsifal hat keine Konfession, keine Geschlechtlichkeit, er ist zugleich der allgemeine Mensch, ohne vorher ein bestimmter Mensch gewesen zu sein — und bleibt daher ein Ewiges.

Wie dieser überlieferten Ewigkeit trifft die künstlerische zusammen: Parsifal ist nur in der ersten Hälfte seines Lebens als unvollständiger Mensch, musikalisch charakterisiert, nicht aber als Erlöser. Hier sind ihm die drei unvollständigen Motive des Parsifals, die das höhere Menschentum so erhaben fühlen lassen, zugeordnet. Und doch wäre eine neue, ihm persönlich angehörende Erlösungsmelodie unbedingt künstlerisches Erfordernis, nicht etwa bloß eine schöne Zugabe, damit Parsifal als künstlerisch erfüllte Persönlichkeit empfunden werde. (Die Parsifalmelodie ist die Sprache der wiedergeborenen Natur.) Ich habe den Glauben, daß Wagner diese Melodie hätte geben können; aber Parsifal ist das Geschöpf eines Wunder — und schiedet damit aus der Menschheit aus.

Denn Wagner hat hier die Tragik durch das Wunder ersetzt, und so ist die Erlösung (scheinbar) und im Geiste des historischen Kosmos (religiös) religiös, im tiefsten aber unreligiös. Das Wunder besteht darin, daß Parsifal nicht durch die Kraft der eigenen Seele, sondern durch einen unbegreiflichen Akt der Prädestination die Fähigkeit empfangen hat, andere Geschöpfe nicht nur wie seine eigenen, sondern als seine eigenen zu besitzen, und wirkliches Erleben durch ein Geschenk von oben, eigene Kraft durch überirdische Sendung zu empfangen. Hierdurch ist er aber dem Akt des eigentlichen Menschseins entzogen. Die von Schopenhauer übernommene Theorie (denn es ist nur eine Theorie), daß das Fühlen fremden Leidens (das im Grunde genommen nur Phantasie voraussetzt), eine metaphysische, übermenschliche Kraft sei, bezieht sich auf die Idee der Erlösung, das heißt der ersten Überwindung aller Triebhaftigkeit, und trägt in den heroischen aristokratischen Grundgedanken ein passives indisches Element hinein. Die Tat wird durch das Leiden verdrängt. In einem allerhöchsten Sinne ist Parsifals Lösung des Menschheitsproblems mit der Amfortas verbunden — beides sind Eingriffe aus einem fremden Bereich in die Gestaltung der menschlichen Seele. Aber ich weiß nicht, ob man sich hier verheben wird.

Die Gestalt der Amfortas ist ganz neu und wunderbar tragisch durchgeföhrt, sie enthält sich als Hauptgestalt der Dichtung. Wagner hat mit Amfortas nicht weniger als die Tragödie der Frau überdacht geben wollen — allerdings von einer bestimmten „Anschauung“ aus. Und man rechtfertigt sich auch, daß die Geschlechtlichkeit so sehr im Mittelpunkt steht, daß Sinnlichkeit und Überwindung der Sinnlichkeit der einzige Inhalt dieser Dichtung ist. Denn die Tragik der Frau kann von der Sexualität nicht gelöst werden. Die Tragik der Frau liegt aber — immer noch „Parsifal“ — ganz und gar darin, daß sie aus sich selbst heraus keinen Weg finden und verwirklichen kann, sondern daß Weibsein sein ohne wahren Sinn, ohne Beziehung zu etwas Absolutem heißt, daß die Frau als Frau ganz im Absoluten lebt, daß ihr Inneres der Idee eines Weltzwecks fremd ist. Amfortas ist die „Ramenlose“, das Weib (schlechtlich), in ihr spielt sich die ganze Tragödie des Weibes ab. Das naturhafte Dasein, oder in die

Problematik des Parsifal übertragen, das Geschlechtliche ist das Zentrum des Weibes, ist das Weib selbst, und die Geschlechtlichkeit ist ewig ruhelos, unerschöpflich, ohne wirkliches Ziel und Ende —, was aber erst an einem in sich Zweifelsvollen bewußt werden kann. (Auch die persönliche Liebe wäre ein solcher Zweifel, aber wir wissen, daß sie aus Parsifal verbannt ist.)

In dem Augenblick, da Amfortas den wahren Mann fühlt, geht ihr plötzlich die Abnung eines absolut Sinnvollen auf — Grauen erfaßt sie, aber auch eine fremde Sehnsucht. Und dieser Gedanke, daß die Welt einen wirklichen Sinn habe, wird für die Frau zum Verhängnis, zum tragischen Punkt. Bevor Amfortas den Weg Christi geteilt hat, ist auch sie eines der Blumenmädchen gewesen, dem Augenblick allein hingegen, ganz im naturhaften Sein verhaftet und verwurzelt, ohne Beziehung zu etwas anderem, und daher ohne eigentliches Bewußtsein und ohne Qual. Aber von dem Menschen, der einen abstrakten Sinn, den Gedanken der Erlösung vom bloß naturhaften Sein in sich trägt und verwirklicht, wird sie magisch angezogen und bis ins Letzte aufgeweckt. (Es ist jenseitig, aber im naturhaft-psychologischen Sinne nicht unrichtig, wenn Weimann sagt, die Seele des Amfortas würde als erotischer Reiz auf die Frau.) „Da traf mich sein Bild!“ — und ihr erschließt sich plötzlich das Höhere, das eigentlich Menschliche. Das andere tritt vor sie hin und am andern kommt ihr das erste, das ursprüngliche Weibliche zum Bewußtsein. Amfortas einer hohen Möglichkeit verheißt sie, was sie früher gewollt ist, und begreift die Sinnlosigkeit des Daseins, vor der Idee eines Weltzwecks. Sie fühlt ihr eigenes Weibsein als tragisches Glück, der sich erst lösen könnte, wenn sie aufhöre, Weib zu sein — und dagegen bäumt sich ihr tiefster Instinkt auf, sie weiß jetzt, daß sie die Sinnlosigkeit selbst ist — und lacht. Dieses Lachen ist das georgenen Jenseits des Daseins, den sie doch wieder heimlich erschreckt, und würde Verwirrung an sich selbst — „Schreien, weinen, toben, rasen“. Das ist Amfortas' Tragik, wie sie vor uns tritt: Weib sein zu müssen, ins Unendliche fortwuchernde Lust und Zweifelsigkeit; und Mensch im höheren Sinne sein zu wollen, „Glück im Reich der Jenseits“ (Kant), nach einem Sinne, nach Erlösung zu begehren. Weib Amfortas das Jenseitige, das Weib — sich selbst! — über alles dacht und doch eine ewigste Erlösung nicht erreichen und nicht einmal begreifen kann — auch im Tiefsten gar nicht will, sucht sie immer wieder Ruhe im Schlaf, im Vergessen.

O ewiger Schlaf,
Ewiges Heil,
Wie — wie dich gewinnen?

Aber diesen Schlaf der Erschlaffung, dem Amfortas nach langem Jenseitigen immer wieder verfällt, hat Amfortas nicht, weil der Ur-Instinkt des Weibes mit dem bewußten Jenseitigen der Erlösung verknüpft ist, wie ihm auch ihre Sehnsucht nach Ruhe widerstreben mag. Sie hat ihm diese Nacht eingeräumt, als sie das Weib verlor, und sie rächt sich mit ihrem Hohn — „Ha! Wist du noch?“ — Seine pseudo-menschliche ist ihr als Weib lächerlich und verächtlich, ihrer heimlichen Erlösungssehnsucht, die nur durch den wahrhaft menschlichen Geist werden könnte, Gegenstand des tiefsten Hasses. Amfortas tritt durch die Jenseitigkeit, inständig sucht sie in jedem Mann ihren Erlöser, denn es ist das Schicksal in der Frau, daß sie die Erlösung nur vom Mann, durch den Mann erworben, fordert. Aber das ursprüngliche Weib, dessen Weibsein Sinnlichkeit — Sinnlosigkeit (in der absoluten metaphysischen Bedeutung) ist, bleibt immer der stärkere Teil. Amfortas bleibt jeden Mann in ihr Reich hinführen — „Ein Sündler stahl mir die Arme“ — und macht ihn durch das Gefühl der Geschlechtlichkeit ruhelos, das heißt vom Standpunkt eines absoluten Jenseits, der in diesem Welt erboren wird, sie verführt ihn zur Sünde, sie beraubt ihn seines Heils (Amfortas).

Diese tiefe und prinzipielle Konzeption der Frau — die hier natürlich nicht kritisiert werden kann —: irdische Ruhelosigkeit als ihr eigentliches Weibsein — und Sehnsucht nach einer ewigsten Erlösung, Reimenschlichen sinnt vollständig mit der von Weimann theoretisch aufgearbeiteten Metaphysik des Weibes überein; „Geschlecht und Charakter“ ist die einzige ungeheure Paraphrase der Amfortas. Und es ist sehr erwähnenswert, daß der größte Menschenkenner, Dostojewski, eine ganze Reihe von Frauen dargestellt hat, deren Tragik es ist, blind erotisch getrieben zu werden und sich nach Ausruhen in der großen Liebe zu sehnen. Sie entsprechen auf der psychologischen Ebene der Amfortas, die ja ins Übermenschliche, ins Mystische erhebt sich. Und die Tragik dieser Frauen hat nicht nur ihre Seele, sondern auch ihren Körper ergriffen, sie äußert sich als hysterische Ebenen, wo Amfortas Symptome einer sozogen

mentischen Hysterie auf; besonders dort, wo sie von Amfortas aus ihrem Starrkampf erweckt und zu neuer Verführung gezwungen wird, haben diese Schreie und die Wut (mit Absicht) den zerrissenen Charakter des hysterischen Naturels, das durch läche Übergänge zwischen den Extremen charakterisiert ist. Die Tragik der Frau äußert sich in der Wirklichkeit nur allzu oft als hysterische Zerrissenheit, als Hysterie.

Amfortas hat ihr tiefstes Wesen erst verstanden, als sie Christus begegnet ist. Und da sie zum zweiten Male mit dem Erlöser zusammentrifft — sie ahnt ihn, denn Parsifal ist Christus — da muß sie sich auch wieder im tiefsten als Weib fühlen. Das ist psychologisch vollkommen wahr. Alle ihre Erlösungssehnsucht ist dahin, mag sie von Gott und Welt verstoßen sein — sie will dem vollkommenen Mann als vollkommenes Weib gegenüberstehen und ihn als Weib lieben — „Ne höhe mir die Wunde!“ — Die beiden Reiche treffen in ihren endgültigen Repräsentanten aufeinander: das Reich der ewigen Ruhelosigkeit, die im Tausch zwischen Lust und Verzweiflung lebt; und das Reich des absoluten Wertes, das im ewiglebenden Gral sein sichtbar Symbol empfangen hat. Es ist konsequent, daß dieser wahre Wert im Überwinden der Geschlechtlichkeit, in der Aufhebung des Weibes — das heißt des zweifelsvollen Daseins — und in der Begründung eines Reiches höherer Ordnung gefunden wird. Die uralte Metaphysik: Vergänglichkeit alles Daseins — unendliches, wahrhaftes Sein, wird neu verstanden. „Zum Mann wird hier die Welt“ — das Weibende soll sich in Bleibendes wandeln.

Die Erlösung Amfortas vollzieht sich anders als die des Amfortas und der Gralritter: ihr natürliches, eigentlich weibliches Sein ist gedrohen und vernichtet. In lautlosen Tränen beugt sie sich vor dem Erlöser. Aber sie vermag nicht in ein höheres Leben einzugehen, denn sie ist im tiefsten entwurzelte — sie stirbt im Anblick des Grales. — Einst ist Amfortas eine Blume gewesen, ein naturhaftes Weib ohne Ethos und Tragik. Durch den Blick Christi ist das Neue in sie gekommen, sie hat die tragische Zerrissenheit empfangen, die sie zur Frau macht. Parsifal erteilt ihr die Taufe — „Glaub an den Erlöser!“ — und Amfortas glaubt an einen Sinn des Daseins und stirbt an der Schwelle des Gottesreiches. (Wenn man durchaus will, kann man in Amfortas ja auch die Auflösung des atheistischen Judentums im Glauben finden; aber ich sehe keinen Zwang zu dieser Symbolik.)

Wagner hat hier seine letzte Einsicht über die Frau ausgesprochen; sie muß sich selbst aufgeben, um zur Erlösung zu kommen — während sich der Mann zu vollenden hat. Sie vermag das Gute in sich nicht aus eigener Kraft zum Siege zu führen, nur im Mann, durch den Mann findet sie Erlösung, gegen die aber das eigentlich weibliche in ihr wild ankämpft. Die Erlösung der Frau bedeutet das Aufheben des Weiblichen und das Durchbrechen des Rein-Menschlichen — im Tode. Diese Konzeption vom Weib der Frau ist tiefer und von echter Tragik bezeugt als die Erlösung des sinnhaften Mannes, des Amfortas, durch Parsifal. Die Verleumdung des tragischen Prozesses auf einen lebenden und einen erlösenden Menschen bleibt ein Ausweg — der Ausweg des Mittelalters — und seine letzte Lösung des Problems; und diese Erlösung ist mit dem Glück des Negativen geschnitten, denn sie bedeutet zuletzt nur Verneinung der Sinnlichkeit. Die neue erlöste Welt emblemt des Inhalts; man kann sie sich nicht vorstellen, wenn man sie auch in der musikalischen Verklärung ahnen mag.⁶⁶⁾

Mit der Wandlung Parsifals vom naiven Knaben zum Erlöser hat sich auch die Natur in ihrer Bedeutung für den Menschen verändert: was ihm früher unmittelbare Wirklichkeit ist und als solche in den Blumenmädchen (den menschlich gewordenen Epithen der Natur) Verleumdung zur Sinnlichkeit gewesen ist, das hat sich ins Symbol gewandelt. Der höhere Mensch empfindet das Weib nicht mehr seiner natürlichen (geschlechtlichen) Bedeutung nach, sondern nur noch als Schönheit. Die Welt ist umgewandelt, die Natur vermag den Menschen nicht mehr schuldig zu machen, durch die Veränderung in ihm ist auch die Natur verändert, sie hat ihren Unschuldstag erworben. Dies ist der Sinn des Parsifalsanbens.

Parsifal ist, wie nur noch zwei oder drei Kunstwerke der Welt, mit der Leidenschaft des

* Nur ein Einfall: Auch in den letzten beiden Akten des Parsifal (mit Ausnahme der Apotheose) spielt die Frau keine Rolle mehr, sie ist stillschweigend verschwunden. Und wollte man sich eine Fortsetzung des Parsifal denken, könnte die Frau anders vorkommen als am Schluß des Parsifal, nämlich als Mutter gloriosa?
66) Vgl. über die Erotik Wagners „Die drei Stufen der Erotik“ S. 358–371.

Unser großer Extra-Verkauf in

**Vor dem
Umzug
Billige Preise**

Gardinen

dauert fort. Für den Hausputz und Umzug bieten wir unserer werten Kundschaft etwas Außergewöhnliches. Es ist daher unbedingt lohnend, unsere Gardinen-Abteilung zu besichtigen. Zum Verkauf gelangen

gewaltige Posten neuer Frühjahrsware, die wir in riesigen Mengen zu günstigen Bedingungen erwerben,

zu besonders niedrig gestellten Reklame-Preisen.

Elegante

Gardinen, Stores, Bettdecken, Dekorationen

in Erbstüll, Spachtel, Guipure, Klöppel etc., größtenteils Handarbeit, darunter die elegantesten Stücke, durch Dekoration und am Lager etwas angestaubt, jetzt

auf Extra-Tischen ganz unter Preis ausgelegt.

**Michel
& Comp.
Elberfeld**

Senius um die letzte Lösung des Menschheitsproblems bemüht. Wäre das Werk ganz gelungen, so würde es die endgültige Lösung einer Welt-epoche repräsentieren, wie nur noch die Göttliche Komödie die Weltdeutung des Mittelalters vereweltigt und verklärt. Dieses Letzte ist nicht erreicht. Aber man fühlt eine ganz außerordentliche, obgleich von Wagner nicht gewollte — und allgemein mißverständliche — Tragik, wenn man begriffen hat, wie viel Qual und wie wenig echte Erlösung in diesem Werk zu finden ist. Schon die katholischen Symbole der Messe und des Abendmahls — nicht die Taufe! —, der Reliquienkult mit Gral und Speer und das Priestertum müssen die Überzeugung befestigen, daß eine Auflösung der Tragik von innen her nicht erreicht ist. Hat man aber erst einmal den Widerspruch erfasst, der in der Zerteilung der Tragik — Leiden und Erlösung — auf zwei Menschen liegt, so weiß man auch, daß dieses Werk nicht wahre Erlösung, sondern höchste Verschärfung des tragischen Bewußtseins bedeutet. Und man darf wohl — auch mit einem Seitenblick auf die so hoch gesteigerte Vergeistlichung Nietzsche's — feststellen, daß unsere Zeit noch nicht die Kraft besitzt, aus sich selbst heraus eine Erlösung zu schaffen, da ihr dies in dem Werk ihrer intensivsten Anspannung mißlungen ist.

Lokales.

Der Radfahrer unserer Original-Beilage. (Nur mit Duellengabe gestattet.)

Giberfeld, 16. März.

c.— Maßnahmen der Polizeiverwaltung gegen die Auspuffklappen der Autodroschen und die Autosperren. Auch in der letzten Zeit sind noch wiederholt Klagen über Belästigungen durch die an den Autodroschen zum Teil noch befindlichen Auspuffklappen, die durch den Führer in Tätigkeit gesetzt werden können, sowie über Rauchbelästigungen laut geworden. Die Polizeiverwaltung ließ an den Autodroschen, an denen sich noch die Auspuffklappe befindet, die Zulassung zu dieser abnehmen bzw. ihre Benutzung in wirksamer Weise verhindern, wodurch dem genannten Übelstande abgeholfen ist. Den Rauchbelästigungen durch Automobile wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die der Polizeiverwaltung zur Kenntnis gelangenden Fälle von Übertretungen werden streng geahndet. Weiter werden die Fahrer und Fahrer von Kraftfahrzeugen, einerlei, ob letztere zur Personen- oder Lastbeförderung dienen, darauf hingewiesen, daß das Öffnen der Auspuffklappen verboten ist. Die Fahrer sind verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß eine nach der Beschaffenheit des Kraftfahrzeuges vermeidbare Entwicklung von Rauch, Dampf oder üblem Geruch in seinem Falle eintritt. (Siehe § 17 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909.) Die Polizeiverwaltung wird nunmehr ihre Organe anweisen, gegen Verstöße der geachteten Art, die eine grobe Belästigung des Publikums darstellen, mit aller Schärfe unmissverständlich einzuschreiten. Das gleiche gilt auch für die Kraftfahrzeugführer, die über belebte Straßen, Straßenkreuzungen oder unübersichtliche Straßenzüge rückwärts schnell dahinfahren, unbedenklich um die Sicherheit der übrigen Straßenpassanten, die ein Recht auf ungefährdete Benutzung der Straßen haben. Scharfe Kontrolle der Fahrgeschwindigkeit von Kraftfahrzeugen durch Polizeibeamte, die mit Stopptüren ausgerüstet sind, ist seitens der Polizeiverwaltung mit der Beilung angeordnet, jede Übertretung anzuzeigen.

c.— Nachkurse für Installateure und Monteur elektrischer Anlagen. An den städtischen vereinigten Maschinenbau- und Elektrotechnikschulen in Giberfeld, Gartenstr. 45, wird im Sommerhalbjahr 1914, beginnend am 2. April, ein Kursus für Installateure und Monteur elektrischer Anlagen abgehalten. Der Zweck des Kursus ist, selbständigen Meistern und Geübten (Monteuren) des Installateurgewerbes Gelegenheit zu geben, sich ohne Aufgab ihrer Berufstätigkeit praktische und theoretische Kenntnisse in der Elektrotechnik anzueignen. Zur Aufnahme ist die Vorkursbildung des 20. Lebensjahres erforderlich, außerdem der Nachweis einer bestandenen Lehre als Schlosser, Klempner, Kupfer- schmid, Rohranfänger oder Installateur und ferner ein Ausweis über genügende praktische Tätigkeit in der Ausführung oder auch Überwachung elektrischer Anlagen. Der Kursus dauert ein halbes Jahr mit wöchentlich 8 Unterrichtsstunden, die an vier Tagen, abends von 8-9½ Uhr, erteilt werden. Das Schulgeld beträgt 10 Mk. für den Kursus und ist bei der Anmeldung vor Beginn des Unterrichts an die Schulleitung zu zahlen. Am Schlusse eines jeden Kurses wird eine Bescheinigung über die Teilnahme ausgestellt. Der Unterricht wird durch die Benutzung der reichhaltigen physikalischen und elektrotechnischen Sammlung wesentlich unterstützt. Letztere Sammlung enthält eine außerordentlich reiche Zusammenstellung von Installationsmaterialien, die gerade für die fraglichen Nachkurse von besonderem Interesse sein dürfte. Praktische Übungen in den elektrotechnischen Laboratorien sollen die theoretischen Kenntnisse ergänzen und befestigen. Da mit Rücksicht auf diese praktischen Übungen die Teilnehmerzahl nur eine beschränkte sein darf, empfiehlt es sich, die Anmeldungen möglichst bald, spätestens bis zum 22. März, im Sekretariate der Anstalt, Giberfeld, Gartenstr. 45 (Zimmer 24) zu bewirken, wofür auch Programme kostenlos abgegeben werden.

c.— Städtische Arbeiterunterrichtsstufe. Aus Gründen der Organisation können in diesen Ferien ausnahmsweise keine Kurse abgehalten werden, doch wird ein Zutritt von etwa zehn Vorträgen stattfinden. Zu Beginn wird Mittwoch den 18. März, abends 8½ Uhr, in der städtischen Fortbildungsschule (von der Verdisgasse) cand. phil. Hanns Vortmann über Hugo v. Hofmannsthal sprechen (mit Rezitation von „Tor und Tod“). Der Vortrag ist unentgeltlich. Alle früheren Kurs- teilnehmer und Freunde der Sache sind eingeladen.

c.— Vortrag im Museums-Berein. Der nächste Vortrag, den Professor D. Schulze, Direktor der hiesigen Handwerker- und Kunstgewerbeschule, an Stelle des erkrankten Museumsdirektors über: „Geschichte und Ästhetik des Porzellans“ halten wird, findet erst am 27. März um 7½ Uhr abends statt.

c.— Vereinigung nationaler Verbände. Den letzten Vortrag in der Vereinigung hielt im roten Saale der Stadthalle Frau Käthe Haus aus Weimar, die über „Die deutsche Ballade“ sprach. Sie bezeichnete die Ballade als ein kleines dramatisches Gebilde auf engstem Raume. Raster und Quelle dieser Dichtungsart sei die englische Volksballade, z. B. in dem bekannten: „Der Schwan“, wie ich es von Birt so rot, Edward, Edward? Das Wesen der Ballade beruhe in der Verherrlichung der geheimnisvollen Mächte, die der Mensch in seinem Innern birgt und deren Walten er in der Natur wahrnimmt. Das Heldentum und Gewalttätige, das Furchtbare und Grausige, aber auch das Spielerische und Humorige, kurz alles, was dem Schicksal des Menschen Bedeutung verleiht, bilde den Stoff der Ballade, die somit als eine idealistische und romantische, den Menschen als abstraktes Einzelwesen verherrlichende und ihren Stoff gerne der Götter- und Heroenwelt entlehrende Kunstart erscheine. Daher seien

die Zeit des Naturalismus und die Gegenwart mit ihren unüberwindlichen, sozialisierenden Tendenzen der Ballade, die im Grunde eine nationale, feinfühlig gerüstete Kunstform darstelle, ungünstig gesinnt. Unter den deutschen Dichtern sei Büchner der erste gewesen, der in seinen Gedichten wie „Lenore“ und „Der wilde Jäger“ die Ballade wieder zu hoher Blüte brachte. Aus der älteren deutschen Dichtung seien nur zu erwähnen das Lied des Landknecht und das von der schönen Damsale. Auch die unsterbliche Kunst Goethes habe den deutschen Balladenstand um wertvolle Gaben bereichert; dagegen seien die Schillerischen Balladen keine eigentlichen Balladen, sondern mehr erzählende Gedichte in epischer Form. Die Zeit der Romantik habe mit der Liebe zum Germanentum auch die Freude an der Ballade geweckt und gefördert, im Gegensatz zu dem Realismus des 19. Jahrhunderts und Weltbürgeriums. Unter den wenigen echten Balladenbüchern sei Strachwitz hervorzuheben und von den neueren Theodor Fontane, aus dessen Balladen sich eine vollständige nationale Epik zusammenstellen lasse. Der größte unter den gegenwärtigen Balladenbüchern sei Vortmann von Münchenhausen, dessen Kunst, zwar an provenzalischen Mählern geknüpft, doch tief in die Seele des germanischen Volkstums einbringe. Die Frage aber, wer überhaupt den Geist der Ballade bisher am nächsten gekommen ist, lenke die Blüte auf die Gestalt des großen Briten Shakespears, der mit unerreichter Meisterhaft den ganzen Weltgehalt des Germanentums in seinen Werken erschöpfte habe. — Die Rednerin brachte sodann eine Reihe von Balladen aus dem Schatze der deutschen Dichtung empfindungsreich zum Vortrag.

c.— Der Vorstand der Ortsgruppe Giberfeld des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie schreibt uns, daß er sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Verstärkung des Einflusses von Industrie, Handel und Gewerbe in den Parlamenten, speziell im Reichstag, eingehend beschäftigt hat. Er erklärt seine volle Zustimmung zu dieser vom Hansa-Bund wie in den Handelskammern eingeleiteten Bewegung. Diese fordert die Errichtung der im § 26 der Geschäfts-Ordnung des Reichstags vorgesehenen Reichstags-Kommission für Handel und Gewerbe, ferner die Zuziehung Sachverständiger aller wirtschaftlicher Richtungen aus den betreffenden Berufsständen bei Beratung wichtiger Gesetzesentwürfe entweder zu den Fraktions- oder Kommissions-Sitzungen, endlich die stärkere Heranziehung des wirtschaftlichen Ausschusses bei allen ihn angehenden Fragen.

c.— Die Ev. hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, Arrenbergerstr. 33, eröffnet Ostern ein neues Schuljahr. Es werden junge Mädchen mit Töchtern, Mitteln und Volksschulbildung aufgenommen, alle müssen aber die gleiche Arbeit von der Bife auf verrichten. Die Prüfung der abgehenden Schülerinnen findet am 3. April statt. Die Ausstellung der Koch- und Handarbeitsleistungen ist vorher, am 3. April, nachmittags von 2½-4 Uhr. Näheres siehe die Annonce.

c.— Thalia-Theater. Auf die heute stattfindende Premiere der Operette „Die einst im Mai“ sei nochmals ganz besonders hingewiesen. Die Vorstellung beginnt punkt 8 Uhr abends.

c.— Salamander. „Johs Röhner Lustige Bühne“ brachte am Samstag seinen neuen Schläger „Der siebzehnte“ zur Erstaufführung. Sowohl am Samstag wie am gestrigen Sonntag errang das Stück einen starken Lagerfolg.

Barmen, 16. März.

b.— Auf der Barmen-Schneidmühlerei-Strassenbahn betrug im Monat Februar die Zahl der gefahrenen Wagen-Kilometer 64392, der beförderten Personen 230530 und die Einnahme 28511,90 Mark gegen 65781 Wagenkilometer, 225348 be-

förderte Personen und 23289,45 Mark Einnahme im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Mitfin waren im Februar dieses Jahres 222,45 Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres eingenommen.

b.— Städtische Fuhrwerkswagen. Die auf dem städtischen Gaswerk in Unterbarmen, Gaderstr. Nr. 41-43, sowie auf dem Gaswerk Hiltershausen, Mohrenstr. Nr. 3, befindlichen Fuhrwerkswagen können, wie der Oberbürgermeister bekannt gibt, an den Werktagen von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends auch von Privatfuhrwerken benutzt werden. Die Benützungsbür beträgt für jedes Fuhrwerk 50 Pf.

b.— Die sozialistischen Arbeiter-Unterrichtsstufe bieten den Teilnehmern neben Auffrischung und Erweiterung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten in Schönschreiben, Deutsch, Stenographie, Rechnen und der Einführung in die Bürgerkunde noch Gelegenheit, interessante Vorträge, zum Teil mit Vorführung von Lichtbildern, über die verschiedensten Wissensgebiete zu hören. Der erste Lichtbildvortrag dieser Art wird am kommenden Mittwoch über unsere Kolonien gehalten. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Auch an den verschiedenen Kursen können noch Arbeiter teilnehmen. Es wird unterrichtet: Dienstag in Staatsbürgerkunde, Donnerstag in Rechnen und Schönschreiben, Freitag in Deutsch und Stenographie. Die Vortragsabende sind regelmäßig Mittwochs. Kurse und Vorträge beginnen regelmäßig abends punkt 9 Uhr in der höheren Mädchenschule am Karlsplatz, Eingang durch das Tor vom Hofe aus.

b.— Ein Regenschirmwurmer wurde in der Wertherstraße ermittelt und festgenommen.

b.— Von einem Radfahrer angefahren wurde im Mühlenweg ein Kind. Es trug Verletzungen am Kopf davon. Dem Radfahrer soll an dem Fall seine Schuld zugeschrieben sein.

Vermischtes.

Das nächtliche Stocholm.

Seit zwei Wochen trinkt der Stocholmer jetzt seinen Alkohol à conto. Das will heißen, daß seit vierzehn Tagen das Bratfischfest eingeleitet ist, das den Alkoholverbrauch dadurch einzuschränken sucht, daß den Kunden Spirituosen nur auf ein Kontobuch hin ausgeteilt werden. Nach all den vorausgegangenen Kämpfen ist diese einschneidende Neuerung fast sang- und klanglos ins Leben eingezogen. Aber schon in der kurzen Zeit ihrer Bestehens haben sich ihre wohlthätigen Folgen bemerkbar gemacht. Die Anzahl der Verhaftungen infolge Trunkenheit hat nämlich, wie der Stocholmer Polizeibericht nach einer uns von den zugehenden Mitteilung besagt, erheblich abgenommen.

Belegte Brötchen.

Prof. Hubner in Berlin rechnet auf Grund neuer Untersuchungen die belegten Brötchen zu den nicht billigen Speisen, weil Butter und Eier und der Fleischbelag in den Preisgeldwerten der Nahrungsmittel eine ungünstige Stellung einnehmen. Der Einkauf im Gasthaus bezieht sich den nicht verheirateten Arbeiter eine erhebliche Steigerung des Preises. Der Erfolg, den die Brötchen in der Ernährung speziell der niederen schaffenden Bevölkerung erzielt haben, besteht darin, daß sie sozusagen in jeder beliebigen Menge tierische Nahrungsmittel bieten. Die günstigen sozialen Folgen sind da zu spüren, wo bei geringem Einkommen die Brötchen so viel an Aufwand verschlingt, daß zu wenig Geld übrig bleibt, um anderweitige genügend warme Nahrung zu beschaffen. Auch bei Besserstellung wäre es oft richtiger, wenn das Fleisch, statt die kalte Küche zu figurieren, in der Küche regelmäßig Verwendung fände.



Der fortschreitende Mensch

freut sich jeder Erfindung, welche eine Verbesserung der täglichen Gebrauchsgegenstände herbeiführt. Trotzdem gibt es noch immer viele Leute, welche sich täglich mit ungeeigneten Seifen waschen, und zwar nur darum, weil Eltern und Voreltern dasselbe getan haben. Jene taten es aber aus dem einfachen Grunde, weil es damals nichts Besseres gab.

Der Intelligente freilich handelt anders. Für ihn gilt der Grundsatz: Probieren geht über Studieren! Hieraus erklärt sich die enorme, täglich steigende Verbreitung der durch Deutsches Reichspatent geschützten Ray-Seife. Infolge ihres großen Gehaltes an frischem, natürlichem Hühneret gibt Ray-Seife bereits nach wenigen Reibungen einen prächtigen Schaum, welcher durch seine eigenartige Konsistenz und wunderbare Weichheit direkt verbläßt. Dieser Schaum hat eine eminent wohltätige Wirkung auf die Haut und macht sie bei dauerndem Gebrauche zart, rein und jugendfrisch. Preis pro Stück, lange ausreichend, 50 Pfg. Überall käuflich.

Die Feuertaupe der preussischen Marine.

(Zum 50. Jahrestage des Seesieges von Jasmund.)

Ein halbes Jahrhundert ist am Dienstag (17. März) dahingegangen seit dem Tage, da die damals noch junge preussische Marine ihren ersten größeren Seesieg erzielte. Nicht mit Unrecht hat man diesen Tag, an dem der erste Tag unserer blauen Jungen sich glücklich mit der so viel härteren und seefahrenen dänischen Flotte maß, den eigentlichen Stiftungstag unserer Marine genannt.

Eine preussische Flotte gab es freilich, besonders dank der unablässigen Tätigkeit des „Seepfingens“ Adalbert von Preußen, schon seit einigen Jahren. Wohl nannte man den Prinzen, der 1854 „Admiral der preussischen Küsten“ geworden war, in Postreisen mit einem hohen Spitzhut „Oberbefehlshaber“, aber die fünf preussischen Kriegsschiffe, mit denen er 1856 zum ersten Male als Geschwaderchef in See ging, bedeuteten einen ersten wichtigen Schritt, dessen Tragweite damals wohl kaum jemand ahnte außer dem weitsehenden Prinzen. Doch beizügeln konnte sich diese Flotte nur wenig; wohl hatte schon einmal 1849 der damals einzige feindliche Dampfer der preussischen Marine „Preussischer Adler“ auf der Höhe von Skutumpah bei Hela einen glücklichen Kampf gegen eine dänische Brigg bestritten, und dies Gefecht war als die erste preussische Seeschlacht seit dem Seesiege von Jasmund zu betrachten. Doch sollte man sich mit den Seesiegen begnügen müssen, die Prinz Adalbert 1866 gegen die afrikanischen Krieger errang. Nun aber, in dem neuen Krieg gegen Dänemark, war den preussischen Schiffen die erste Gelegenheit geboten, sich mit einem stolzen und machtvollen Gegner zu messen, und das Seesiege von Jasmund offenbarte den tapferen Kriegermuth und die tüchtige Seemannschaft, die die Matrosen der jüngsten Seemacht bezeugten. Während der ersten Kriegswochen hatte das Eis jede Operation zu Wasser verhindert, und erst mit dem nahenden Frühling konnte Dänemark zum Seeeingriff schreiten. Am 10. März wurde die Blockade der vorpommerschen Häfen angeordnet; doch beschränkte man sich auf dänischer Seite zunächst darauf, bei Helsingør ein Geschwader zur Bewachung der Häfen zu lassen, weil die Zahl der verfügbaren Schiffe zur Durchföhrung einer engeren Blockade nicht ausreichte. Kapitän zur See Eduard Jasmann, der wohl der hervorragendste Mitarbeiter des Prinzen Adalbert bei der Begründung der preussischen Marine war und später als Vizeadmiral auch noch für die deutsche Flotte fruchtbar gewirkt hat, lag als Kommandeur von drei Schiffen im Hafen von Swinemünde, und da der Feind trotz der angekündigten Blockade nicht vor dem Hafen erschien, sah Jasmann den wagemuthigen Entschluß, selbst den Feind aufzusuchen.

Man hat es leichtsinnige Tollkühnheit genannt, daß sich diese wenigen Fahrzeuge gegen eine weit aus überlegene und trefflich geschulte Flotte wagten. Wohl mochte auch die brennende Ueberbuth der jungen Marine, endlich zu zeigen, was sie konnte, zu dem plötzlichen Vorstoß beigetragen haben. Doch Jasmann wußte, daß er konnte, er auch keine praktischen Vorteile dem starken Gegner abgewinnen, einen gewaltigen moralischen Erfolg schon dadurch errang, daß er überhaupt wagte, eine solche Uebermacht anzutreffen. Für ihn handelte es sich darum, die eigene Geschwaderbereitschaft zu erweitern und zu zeigen, daß die Blockade der Bai von Skutumpah durch das dänische Geschwader nicht „effektiv“ sei. Nachdem am 16. März durch Rekognoskierung festgestellt worden war, daß eine dänische Flotte bei Helsingør, dem nordöstlichen Vorposten Helsingør, freigelegt, dampfte Kapitän Jasmann am 17. März mit den Korvetten „Arcton“ (28 Kanonen), „Rhynboe“ (13) und dem Raddampfer „Korset“ (2) aus dem Hafen von Swinemünde. Die erste Division der Kanonenbootsflotte, die ihn ebenfalls begleitete, kam infolge mangelnder Geschwindigkeit und durch ein Mißverständnis überhaupt nicht zum Kampfe. Die dänischen Schiffe unter dem Oberkommando des Konteradmirals von Doodum wurden bald nach Mittag umstellt von Stuhdenkammern auf Helsingør. Die beiden feindlichen Kriegsschiffe besaßen 167 Kanonen und waren also den preussischen in jeder Beziehung überlegen. Dennoch ging Kapitän Jasmann zum Angriff vor, weil er auf die größere Geschwindigkeit seiner Schiffe baute. In „Darselmie“, d. h. nebeneinander, dampften die drei preussischen Schiffe heran und eröffneten das Feuer in einer Entfernung von 2000 Meter. Die Dänen kamen hintereinander heran, mit dem Flaggschiff „Jylland“ an der Spitze, doch waren die Abstände der einzelnen Schiffe von einander so groß, daß sich zunächst nur außer der Fregatte „Skjold“ am Gefecht beteiligen konnte. Als die Schiffe der beiden Kommandeure, „Arcton“ und „Jylland“, sich auf etwa 1500 Meter genähert hatten, feuerten die beiden Linien ihre Breitseiten ab.

Die preussischen Schiffe wandten sich nun in einem sehr geschickten Rückzugsgesicht nach Süden, und das höchst wirksame preussische Feuer brachte dem schnellsten und gefährlichsten feindlichen Schiff, dem „Skjold“, empfindlichen Schaden bei. So entzogen die drei Schiffe glücklich der feindlichen Uebermacht, mit dem Dunkelwerden gaben die Dänen die Verfolgung auf, und die Preußen erreich-

ten ohne Verlust den schützenden Hafen. Dank der Geduld und Ausdauer der jungen Mannschaften war die dänische Geschwaderleitung bei Jasmund unterlegen. Deshalb wurde die Tat allgemein gefeiert und der tapfere Kommandant der „Arcton“ schon am 18. März zum Konteradmiral befördert; deshalb wird auch die Feuertaupe von Jasmund stets ein Ehrenfest in der Geschichte der preussischen und deutschen Marine bleiben.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Münchener Sezession. In diesen Tagen hat sich die „Neue Münchener Sezession“ gebildet. Zu den Gründern gehören ehemalige Mitglieder der Münchener Sezession, der Scholle, der Neuen Künstlervereinigung München, der Sema, des Internationalen Künstlerbundes. Die Neue Münchener Sezession setzt sich zur Aufgabe, die fortschrittlichen Kräfte aller Richtungen zu sammeln. Die erste Ausstellung findet von Juni bis Oktober 1914 in den dazu umgestalteten Räumen Gertelstraße 21 (Künstliche Eisbahn) statt.

Deutsches Ausstellungsgelände in Venedig. In Venedig wird jetzt der deutschen Künstler-Schaft ein offizielles Ausstellungsgelände zur Verfügung stehen, das von der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft und dem Deutschen Künstlerbund gemeinsam verwaltet werden wird. Die beiden Körperschaften haben den Ankauf eines Pavillons mit Hilfe staatlicher und von privater Seite gesänkter Mittel in Aussicht genommen.

Der Tempel eines gallischen Kriegsgottes in Trier. In Trier wurden bei dem Bau der neuen Jägerkaserne unterhalb des Balbun-Bauschens an der südwestlichen Stadtgrenze die bedeutenden Anlagen eines gallischen Tempels freigelegt, der dem gallischen Kriegsgott Intarabo geweiht war und schon im ersten Jahrhundert, als die Römer nach Trier kamen, gestanden hat. In ihren Anfängen war die Anlage schon seit 1878 bekannt. Der Tempel bestand aus einer Cella mit einem Umfassungsraum, der die Säulen trug, und einem Vorraum, zu dem eine mächtige Freitreppe emporführte, auf deren Höhe ein Altar stand. Bei den Erdbeben, die der Kaiserbau erforderte, sind sehr wertvolle Funde gemacht worden, die über die Tempelanlage volle Aufklärung schafften. So fand man eine Marmorsäule in vier Stücken, drei Altäre mit Inschriften, ein Ziegelgrab mit einem Skelett, den Teil einer Umfassungsmauer, die den Tempel umschloß, und zwei Kuppelbasen aus rotem Sandstein mit Inschriften. Der erste Altar war nach der Inschrift von Optatus Verus Debas aus Deba, dem heutigen Oberen in England, dem Lenns Mars und der Göttin Annamna geweiht worden. Lenns ist der gallische Mars, von allen gallischen Göttern der einzige, dessen gallischen Namen man dem römischen voransetzte. Annamna war wohl die göttliche Gemahlin des Lenns. Der zweite Altar war ebenfalls dem Mars und der Annamna, und der dritte dem Götze Intarabo, ebenfalls einem gallischen Kriegsgott, errichtet worden. Einen zweiten Tempel des Intarabo vermutet man in der Nähe des Kaiserpalastes. Die Altäre standen in den offenen Seiten der Kuppelbasen, die ein offenes Rechteck bildeten und der Gemeinde bei dem Fest zum Eigen dienten. Aus dem Umfange, daß der Tempel vor den Mauern der Stadt lag, folgt, daß er zeitlich vor dem römischen Trier errichtet wurde.

Neue Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Der Kaiser hat zu Mitgliedern der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gemäß den Vorschlägen des Senats den Berliner Rentier und Kommerzienrat Georg Liebermann und die Norsk Hydro Elektrik Kvalstoftaktieselskab (Christiania) ernannt. Die nordische Gesellschaft fabriziert Düngemittel, indem die durch gewaltige elektrische Lampen eingeleitete und in Osen gepresste Luft durch eine Reihe von Prozessen schließlich in Stickstoff umgewandelt wird und, mit Kalk vermisch, ein bewährtes Düngemittel gibt. Davon hat im letzten Jahre allein die deutsche Landwirtschaft für 15 Millionen Mark bezogen. Die im Jahre 1908 gegründeten Fabrikanlagen liegen in Telemarken, und deutsches Kapital ist erheblich an dem Unternehmen beteiligt. Zur Erzeugung der Elektrizität dienen die dort vorhandenen Wasserkräfte, die eine Stärke von 500.000 Pferdekraften repräsentieren, von denen jedoch erst 200.000 in Betrieb genommen sind. Bei den Werken sind zwei Städte entstanden: Kottbde und Kjuslan, die zusammen bereits 10.000 Einwohner zählen. Die „Nordische Hydro-Elektrische Stickstoff-Fabrik-Gesellschaft“ — dies der Name des Unternehmens — unterhält in Berlin ein eigenes Bureau. In der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft werden die nordischen Fabriken durch ihren Generaldirektor Dr. Gude (Christiania) vertreten.

Abendliche Andachten. Der Vortag an der Lutherische zu Leipzig, Lic. theol. et Dr. phil. W. Jeremias, der seit 1905 als Privatdozent an der Leipziger Universität wirkt, und der als ordentlicher Professor an die Universität Kiel berufen Privatdozent der Leipziger theologischen Fakultät, Lic. theol. et Dr. phil. Heinrich Fehrmann, sind von der theologischen Fakultät der Universität Leipzig zum Dr. theol. hon. causa ernannt worden. — Die Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin hat Professor Dr. Franz Brentan in Florenz und Geheimrat Dr. Georg Elias Müller, ordentlichen Professor an der Göttinger Universität, zu korrespondierenden Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse gewählt. — Zum Nachfolger des Geheimen Rats Veris an den Lehrstuhl der Nationalökonomie in Göttingen ist Professor Oidenburg aus Greifswald berufen worden.

Gerihtsfaal.

Nachdruck verboten.

2. Oberelbe, 16. März. Durch Verzug verschaffte sich die Oberelbe August A. aus Bodwinfel von der Kreisler Seidenweberei nach und nach 96.40 Mark. Als März v. J. webte bei ihr als Rohgänger ein Invalide, der von der genannten Seidenweberei eine monatliche Rente von 21.10 Mark bezog. Der Mann schulde ihr, als er von ihr fortzog, noch ca. 100 Mark, hinterließ ihr aber vier Cuttrungsformulare mit seiner Unterschrift zwecks Einziehung der nächsten vier Rente. Aber schon am 1. April wurde der Mann in der Nähe von Düsseldorf als Reiche aus dem Rhein gezogen. Trotzdem sie wußte, daß er nicht mehr am Leben war, erbeß sie nach und nach die vier Renten, nachdem sie es fertig gebracht hatte, die diesjährige Rente, die jedesmal beschneitete, mußte, daß der Mann noch lebe, zu täuschen. Die Strafkammer verurteilte sie dafür zu einem Monat Gefängnis.

Diebstahl im Ruckfalle lag gegen den Klempnergehilfen Hermann A. aus Elberfeld vor. A. hatte dem Klempnermeister B., bei dem er beschäftigt war, mehrere neue Kupfplatten im Werte von etwa 60 Mark sowie alle Klebplättchen gestohlen und das Metall dann an den Altshändler Johann U. zu unannehmbaren Preisen verkauft. U. soll gewußt haben, daß es gestohlenes Gut war, und sich somit durch den Ankauf der Plättchen schuldig gemacht haben. Die Strafkammer schloß dies aus dem Umfange, daß er die Plättchen nicht in seine Bücher eingetragen hatte, wozu er als Altshändler verpflichtet war. Er wurde zu einem Monat, A. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Einen Scherenschnitt machte die Oberelbe Karl D. aus Darmen einer anderen Frau, mit der sie sich verlobet hatte, indem sie ein mit deren Namen unzeichnetes Insekt in einem Barmer Blatte aufgab. Zwei dieses kleinen Nachgebens war, der „Freundin“ einerseits Befähigungen zu verursachen, andererseits sie in ihren Bekanntenkreisen herabzusetzen. Dieser Streich hatte recht unangenehme Folgen für sie, denn es wurde ermittelt, daß sie das mit der gefälschten Unterschrift verzeichnete Insekt aufgegeben und daß sie sich dadurch somit einer Urkundenfälschung schuldig gemacht hatte. Die Strafkammer verurteilte sie am Samstag zu einem Tage Gefängnis, der geringsten zulässigen Strafe.

Im Kampf und Rorn beging der Hammerschmied Friedrich A. aus Rensfeld eine Rohheit, die ihn auf lange Zeit ins Gefängnis bringt. Am 22. November hielt der Arbeiter L. in seiner Wohnung mit einigen seiner Bekannten ein Schnapsgelage ab. Auch A. fand sich ein und trank „einen nach dem andern“. Die meisten, so endete auch dieses Schnapsgelage mit Streitschreien: L. wurde mit seiner Gattin handgemein und brachte ihm nicht weniger als sieben Wunden bei. Glücklicherweise hatte seiner eine erhebliche Verletzung vermieden. Am folgenden Tage erschien er nochmals bei L. und verurteilte, ihn durch Drohungen von einer Anzeige abzuhalten. Die Strafkammer verurteilte A. am Samstag wegen Körperverletzung und Verurteilung zur Achtung zu neun Monaten Gefängnis. Von seiner sofortigen Verhaftung wurde mit Rücksicht auf seine große, gegenwärtig von Krankheiten heimgegriffene Familie abgesehen.

Wegen Vergehens gegen das Warenauszeichengesetz ist dieser Tage der Kaufmann Alexander H. von Elberfeld zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er einen gefälschten geschützten Papieren nachgebildet hatte. Auf Wunsch teilen wir mit, daß es sich bei dem Verurteilten nicht um den Kaufmann Alexander H. von Elberfeld, Duppelstraße 1 (Mitte) handelt.

Vermischtes.

Ein eingeschärftes Schulhaus.

Im Dorfe Popelomo im Kreise Mogilno mußte die katholische Schule auf Anordnung des Landrates geschlossen werden, da die Giebelseite plötzlich einfiel. Glücklicherweise passierte das Unglück nach Schluß. Die Lehrkraft ist infolge des erlittenen Schreckens schwer erkrankt.

Fürst Wilhelm in der Woschee.

Fürst Wilhelm von Albanien zeigte sich nach seinem feierlichen Einzuge zum ersten Male auf den Straßen Durazzo gelegentlich eines Besuchs des türkischen Vortrabes in der an der Hauptstraße gelegenen Woschee. Der Fürst hatte hohe Gala angelegt, in der Kirche sah Esad Pascha, der gleichfalls Paradeuniform trug, an seiner Seite. Der Gefolge hielt eine patriotische Ansprache, die er mit einem Gebet für den Fürsten und die türkische Familie schloß. Der griechisch-orthodoxe Geistliche hatte sich bekanntlich geweigert, den Fürsten Wilhelm in die Kirche einzuführen, die er für den Jaren und die Könige von Griechenland und Serbien sonntags zu sprechen pflegt.

Ein furchtbarer Orkan in Südrussland.

Die Provinz Kuban ist von einem furchtbaren Orkan heimgesucht worden. Das Asowsche Meer stieg um drei Meter und überflutete die Orte Staniza und Asichjewskaja, wo mehr als tausend Menschen ums Leben kamen. In Asichjewskaja tranken 150 Personen. Auf der am Schwarz- Meer entlangführenden Eisenbahn wurden Wagen und Lokomotiven durch die Fluten umgeworfen. In Asichjewskaja stürzten 380 Gebäude ein. — In Stadilawka segte

um 1 Uhr nachmittags ein dichter Nebel ein, und ein aus Nordwest kommender Sturm führte große Staubmassen herbei, die die Stadt in Dunkel hüllten. Dann begann Schnee zu fallen, der den Nebel zerstreute. Der Telegraphenverkehr war unterbrochen.

Die Dame zu Pferde im Herrenhof.

Anlässlich der bald eintreffenden Zeit des Spätherbstes im Freien ist, wie wir hören, auf Grund des bekannten „Einzelganges“ verschiedentlich bei den Truppenübungen erneut darauf hingewiesen worden, daß an sehr hoher Stelle nicht gern gesehen wird, daß die Offiziersdamen im Herrenhof reiten. Zum wenigsten soll dieser Sitz auf die Dressur in geschlossenen Reihen beschränkt bleiben.

Wie unlängst das Langoverbot, so hat vor einigen Jahren eine erste fälschliche Ausrufung des Risikallens über das Rittlingsgehen der Damen mehr dafür getan, die damals aufkommende Mode im Reim zu erlösen, als es selbst die schärfste Stellungnahme der ärztlichen Welt vermochte. Die ursprüngliche Art des Reitens der Frau ist natürlich die, in der Tuallion seine Anzogene im Berliner Tiergarten modelliert hat. Es gegen die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts führte Katharina von Medici, die Gemahlin Heinrichs des Zweiten von Frankreich, den Seitenstiel ein, der zunächst an Stelle eines Stieghügels eine gepolsterte Polsterung als Fußstütze hatte. Die Art, wie vorher die Damen der Gesellschaft zu Pferde zu sitzen pflegten, erinnert entfernt an den gestolten Rod von heute. Man zog das überlebens große Bein der Reiterin durch, wie sie die Unterarme um die Oberschenkel und bedeckte zum Schutz gegen den Schmutz die Wade mit einer weiten Hölse, die in einem plumpen Stiefel steckte. Da die Weiblichkeit bis zu medizinischen Hölse das Weib in der Dampfschleife als Fortbewegungsmittel, als Droßel, benutzte, so gehörte zum Reiteranzug noch eine Kapuze und eine Maske, Kirtur genannt, die Sonne und Regen abhalten sollte. Solche Dame im Herrenhof, die einer Vögelscheuche verwechseln ähnlich sah, war allerdings grundverschieden von der modernen Reiterin, die ihr Blutstücker zwischen die Beine nimmt, als sich für Schenkel hängen rechts des schwachen Reiterreiters zu bedienen.

Die Mode des Herrenhofes kam zu uns aus Amerika, wo die wenigen Frauen, die vor der Erstreckung des fernen Westens mit ihren Männern dort draußen in den weiten Ebenen blühten waren, diese Reiterart von den Squaws der Indianer übernahmen. Danken der Vereinigten Staaten-Bundesoffiziere brachten den Herrenhof dann nach dem Osten der Union mit, wo er trotz vielfacher Anfeindungen, auch durch die Tagespresse, sich ziemlich durchgesetzt hat, und heute in dem Zentralfarkt von New York, in Philadelphia, in Chicago verhältnismäßig oft zu sehen ist. Dagegen macht der amerikanische Süden, angefangen von dem diplomatischen Washington, nicht minder gegen den Erisch Hof Front, als wir in Deutschland es tun. Es hat sogar erst im letzten Sommer die Obrigkeit einer mittleren Stadt im Staate Tennessee bei Gelegenheit eines Stabenaufzuges aller konföderierter Reiteranten der Ehrenjungfrauen verboten, anders als im Damenstiel zu reiten. Und das ist für Amerika, wo der Wille der Frau fast Gottesgebot ist, wirklich alles möglich.

Die Amerikanerinnen sind schuld.

Auf den Protest des französischen Frauenbundes gegen die Unanständigkeit der modernen Frauenkleidung hat der Chef eines westberühmten Modehauses der Rue de la Paix die ausserordentliche Erklärung veröffentlicht, daß nicht die Französin, sondern allein die Amerikanerinnen an der Unmoralität der heutigen Mode die Schuld trügen. Die tollsten Kleider mit den durchsichtigsten Stoffen und den höchsten Schößen geben zu 90 Prozent nach der neuen Welt, und unter amerikanischen Kundinnen ist das Gewagteste gerade gut genug.

Mode-Karrieren.

Die gefärbten Blumen bilden jetzt die große Mode. Zur selben Zeit, da die Damen buntfarbige Perücken auf ihr Haupt stülpen, machen sie sich auch kein Gewissen daraus, Tulpen, Rosen, Kleeblätter, Hortensien etc. mit Farben zu bepinseln, die man vergebens in der Natur suchen wird. — In Paris haben die Lebendamen das Schönheitspfästchen in Form eines auf die Wangen geklebten funkelnden Diamanten aufleben lassen. Als Paraphrasen wird mit Vorliebe eine unendlich lange Frauenfeder verwendet, die mit einem Diamant im Saate besetzt wird.

Ein vernachlässigter Schnupfenhatsch.

Schnupfenhatsch mangelt die Gesundheit geföhrt.



Forman gegen Schnupfen Dose 30 Pf.

Fr. Hagedorn jr.

Abteilung I: Färberei u. chem. Waschanstalt für alle Art Damen- und Herren-Garderobe, Innen-Dekorations usw. Spezialität: Gardinen-Wäscherei nach Plauerer Art. Teppich-Entstäubung und Reinigung.

Etablissement I. Ranges. Tel. 391 und 5068. Fabrik: Elberfeld, Kielerstr. 25-29

Abteilung II: Feinwäscherei für feine Herrenstärkewäsche. Ganz hervorragende Ausführung. Schnellste Lieferung. 50 eigene Läden. Filialen in allen Stadtteilen.

Katzensprungpflaster gegen Rheumatismus, Gicht und Brustleiden. In allen Apotheken vorräthig. Preis 35 Pfg.

Eingesandt.

Die diesbezüglichen von dem Publikum übermittelten
Reaktionen des Lesers gegenüber seiner Verantwortung.)

Warum leisten viele unserer Volksschulen nicht
das, was sie leisten könnten.

Motto: Qualis rex, talis grex.
(Wie der Herr, so die Herde).

Dieses Motto besagt, auf die Schule angewandt,
daß eine Schule genau so ist wie der Lehrer, daß
— um mit Dr. Kehr zu reden — die geistige
Photographie des Lehrers ist. Gute Lehrer machen
also gute Schulen, und schlechte Schulen lassen
sich von schlechten Lehrern erklären. Dies trifft aber nur
dann zu, wenn der Lehrer sich bei seiner Arbeit
frei bewegen kann, wenn er die nötige Eigenbewe-
genheit hat. Wird dem Lehrer aber von seiner
Vorgesetzten Behörde alles bis ins kleinste vor-
geschrieben, wird er zum willenlosen Werkzeug her-
abgewürdigt, so daß er nur „ausführendes Or-
gan“ ist, dann treffen diese Worte die betreffende
Schulbehörde; sei dies nun der Rektor, der Kreis-
schulinspektor, der Regierungs- und Schulrat ober-
wie es eben ist.

Woran erkennt man nun eine gute Schule,
welche ihre Merkmale? Auf diese Frage
wird man selbst bei Lehrern und Schulaufsichts-
beamten verschiedene und diametral entgegen-
gesetzte Antworten erhalten. Subjektivere als
eine Schule prüfen gibt es nicht: der eine sieht
gleichmäßige Förderung, Schlagfertigkeit, sauberes
Schriftbild der Schüler und Lehrer, wo der an-
dere vielmehr Drill, Verdummung und Interes-
senlosigkeit konstatieren möchte. „Ist eine pädagogische
Reinlichkeit.“ Und der Verfasser eines Artikels in
Schmidts Enzyklopädie des gesamten Erziehungs-
und Unterrichtswesens schreibt: „In früheren Zeiten
ging fast alles Lernen der Jugend im Memo-
rieren auf, und in der Sprache des Volkes ist heute
noch das Lernen hauptsächlich Auswendig-
lernen.“ Solche Schulen hatte wohl die
Welt im Auge, als er entworfen wurde: „Wir
machen unsere Schüler dumm, bormieren sie;
viele unserer Schulen sind Verdum-
mungsanstalten, aus denen die Kinder ge-
lähmt mehr geschult als gekostet herauskommen.“

Diese einseitige Verengung des Gedäch-
nisses versteht nicht, je und je auch eine Reaktion
(Gegenwirkung) im Interesse einer freieren Auf-
fassung der Lebensanschauung hervorgerufen. So sagte
z. B. Kallisch: „Nichts soll auswendig ge-
lernt werden.“ Rousseau erklärte dem Aus-
wärtigen Minister in Wien, daß er in seiner Schule
„weder etwas Reelles, noch
etwas Geistesreiches auswendig lernen.“

Andere wiederum glauben, ein gewisses Maß
von Memorierkraft in der Volksschule zulassen zu
müssen. So schreibt ein bekannter Schulmann in
einem seiner Bücher: „Der Memoriermaterialis-
mus, der alles, und Rousseau, der nichts
auswendig lernen lassen will, sind Extrem.“

Wer hat nun recht? Uns scheint es, als habe
der Herr. Regierungs- und Schulrat Dr. Kallisch
in seiner „Pädagogik der Schule und des Hauses“
(München) das Bild einer guten
Schule nicht übersehen. Wenn er
sagt: „Die Welt will betrogen sein. Alles
Christliche, jede mechanische Dressur
fällt der blinden Menge in die
blöden Augen und wird von ihr bewundernd
angefasst, weil sie eben nur auf das Äußere
achtet und dieses begreift. Ein Tanzmeister wird
leicht mehr geschätzt und in seinen Leistungen an-
gesehen als ein Schulmeister; darum sollen letztere
noch keine Tanzmeister werden, die
am Ende nach jeder Weise des Publikums und
des Zeitgeistes springen.“

Die Lehrer in unseren Volksschulen erwägen
dies nicht immer mit ausreichendem Herzen, sonst
würden wir weniger Angelernte, weniger
Zurn- und Schreibunkundige, weniger
Dellamierproben und Gedächtnisrätsel
finden. Je mehr eine Schulanstalt in christlicher
und geistiger Weise ihren wahren Zweck mit
einem Eifer erfüllt, je mehr sie den inwen-
digen Menschen erfaßt und aufbaut, — desto
weniger fallen die Leistungen prun-
kelnd und prahlerisch ins Auge, desto
einfacher und natürlicher geht alles zu, und man-
chem möchte schier das Geld leid tun, was er für
sie hingeben muß.

Man könnte darüber hinweggehen, daß auch in
der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft die Markt-
schreierei und Charlatanerie nie aus-
gerottet werden; das schlimmste ist nur, daß sich
heute nie mit der heiligen Liebe zur Sache ver-
schäftigen.

Im nachstehenden wollen wir auf einige Be-
stände aufmerksam machen, die hemmend
auf die Arbeit eines tüchtigen Lehrers einwirken
und wirklich gute Leistungen nicht aufkommen
lassen.

1. Der Lehrer muß die nötige
Eigenbeweigenheit haben, wenigstens
in der Richtung der Methode, soweit sie vernünftig
ist. Die Bewegungsfreiheit fehlt aber vielen, und
mancher Lehrer seufzt mit Dr. Dittes dem bekann-
ten Gerhart-Hegener, Direktor einer Wiener Lehrer-
bildungsanstalt und Herausgeber der eingange-
nen Zeitschrift „Pädagogium“: „Wer etwas Tüch-
tiges leisten will, sieht sich allenthalben gehemmt
und beengt; er kann und darf nicht, was er will.“
Dem Minister der Unterrichtsangelegenheiten —
schreibt der „Reichsanzeiger“ (1890) — ist
bei Prüfung der ihm vorgelegten allgemeinen Ver-
ordnungen der ihm nachgeordneten Behörden nicht
übermerkt geblieben, daß verschiedene Regierun-
gen... den ihnen unterstellten Schulaufsichts-
beamten und Lehrern... ausführliche Ver-
ordnungen über Unterrichtsfragen
erließen, ja sogar ihnen bestimmte Lehrweisen
vorschriften. Die diesem Verfahren entgegenstehen-
den, nicht unerheblichen Bedenken, die... haupt-
sächlich in der Gefahr liegen, daß gerade die tüch-
tigsten und gewissenhaftesten Lehrer sich durch der-
artige Anweisungen in der freien Entwicklung
ihrer Persönlichkeit behindern lassen, und daß da-
durch die unterrichtliche und erzieherische Wirkung
ihrer Arbeit beeinträchtigt wird, haben dem Mi-
nister Veranlassung gegeben, die Verfügungen an-
zuweisen, derartige Verfügungen nur zu erlassen,
wo eine dringende Veranlassung vorliegt. ...
Es führen ja viele Wege nach Rom, und es gibt
100 Methoden, das zu lehren, was man weiß.“
(Dr. Kallisch).

Wir wollen hier noch einige Aussprüche von
Pädagogen, Philosophen usw., die auf diesen
Punkt (Freiheit des Lehrers) Bezug haben,
folgen lassen. „Practica est multiplex (die Praxis
ist vielfältig).“ Das Schulwesen ist ein Wagen,
der auf vier Rädern fortrollt. Die Räder: Bil-
dung, Befolgung, Aufsicht, Freiheit! Betrümm-
t man eins von diesen vier Rädern, so geht
der Wagen nicht von der Stelle.“ (Dittes).
„Glaubt doch nicht, daß die buchstäbliche Befol-
gung der Methode buchstäbliche gleiche Resultate
bewirken müsse. Glaubt ja nicht, daß ihr im
toten Nachdenken und Herplappern ein neues Stim-
melreich auch aufschließen werdet. Habt nur Geist,
und ihr werdet euch wundern, wie alles so gut
geht.“ (J. Paul). „Der echte Lehrer ist frei vom
Überglauben an ein allseitigmachendes Verfab-
ren, dem er slavisch folgt; seine Persönlichkeit er-
zeugt selbst eine individuelle Methodik.“ (Univ.-
Prof. Kallisch). „Jeder Lehrer ist ein indivi-
dueller Mensch; er kann nicht alles und jedes auf
dieselbe Weise.“ (Schulrat Dr. Schmidt). „Je
freier der Mensch sich bewegen kann, je weniger
er durch Formeln und Einrichtungen abgefaßt
wird, seine Anlagen, Vermögen und Fertigkeiten
in Tätigkeit zu setzen, desto glücklicher fühlt
er sich der Freiheit.“ (Dittes). „Die Schule be-
steht der Freiheit: ihre verbindende und erhe-
bende Kraft wurzelt in der unbereinigten Geistes-
freiheit, der ungeschulten Vernunft und dem
unbegreiflichen Mysterium des Lebens.“
Diese Eigenschaften aber werden nicht unter dem
beengenden Reglementarismus und unter
der steten Kommandosprache schneidiger Nach-
haber, sondern nur unter einer geistlichen Or-
nung, welche eben wie unter der persönlichen
Willkür feste Schranken setzt, jedem redlichen und
heilsamen Streben aber Anerkennung und Spiel-
raum sichert. Durch verbindlichen Zwang kann
man wohl dienliche Korrektheit, berechnende Klug-
heit und gewisse Rücksicht erzeugen, nicht
aber jene spontane, selbstlose Begeisterung für das
Wahre, Gute und Schöne, in welcher alle pädago-
gische Kraft ihren unerschöpflichen Ursprung findet.“
(Dr. Dittes). „Der Lehrer bedarf der Frei-
heit. Freiheit zunächst von einem übermä-
ßigen eingeengten Ordnungen und drük-
kender Aufsicht. Natürlich, ohne
Ordnung ist kein Zusammenwirken möglich, und
ohne einigen Zwang wird sich keine Ordnung
erhalten können. Aber, leges et ordinationes non sunt
multiplicandae praeter necessitatem (das heißt, Ge-
setze und Anordnungen dürfen nicht im über-
maß gegeben werden). Wird die Tätigkeit des
Lehrers durch Vorschriften und Kontrollen über
das Maß des einwirkenden Notwendigen hinaus
eingeschränkt, werden ihm Lehrgang und Methode
verboten ihm gar auch Gestaltung und Begeisterung
vorgezeichnet, dann stirbt mit der Freiheit
auch die Freudigkeit zum Beruf ab. Das
Amt des Lehrers und Erziehers trägt nicht das
selbe Maß von Reglementierung und Kontrolle,
das im militärischen, politischen und technischen
Betriebe notwendig und möglich ist. Die Wirksam-
keit des Lehrers beruht durchaus auf der Persön-
lichkeit, und darum darf ihm nicht einer Schablone
zufolge seine Eigenart verdrängt werden; selbst
dann, wenn das Vorgezeichnete besser ist als das
Eigene, wäre es kein Gewinn, es sei denn, daß
es mit freier Überzeugung aufgenommen wird.
Das Suchen und Finden darf ihm nicht abgeschnit-
ten werden, ja, nicht einmal das Fren; eigene
Frische beleben den, der überhaupt belehrbar ist,
besser, als fremde Weisheit, gar die Weisheit in
der Form des Reglements.“ (Univ.-Prof. Dr.
Paulsen).

2. In vielen Volksschulen muß, wenn
die Leistungen gehoben werden sollen, eine Be-
schränkung oder Beschränkung des Lehr-
stoffes stattfinden. Wir wollen auch zu diesem
Punkte den Sachverständigen auf diesem
Gebiete das Wort erlassen. „Es ist im Interesse
der Dauerhaftigkeit des Unterrichtes notwendig,
daß der Lehrer seinen Lehrstoff auf ein wei-
ses Maß reduziert, ... sonst kann es dahin
kommen, daß seine Schüler vor lauter Lernen
dumm werden.“ — „Es ist eine traurige Er-
scheinung unserer Zeit, daß durch große Stoff-
mengen, besonders aus dem Gebiete des Real-
unterrichts, oft das Notwendigste verdrängt
und dadurch die formale Bildung, die Bildung
der Geisteskraft, vernichtet wird.“ — „In
unserer Zeit ist selber das Zielwissen an die
Stelle des Rechtswissens getreten.“ — „Das Voll-
stoppeln nützt dem leblichen Leben nichts und dem
geistlichen erst recht nicht. Es schadet unter allen
Umständen. Darum ist auch der nie und nimmer
ein praktischer Lehrer, der seine Schüler mit Stoff
überhäuft.“ — „In der Beschränkung zeigt sich
der Meister, vor allem der Schulmeister.“ —
„Ein Drittel aller stüblichen Lernstoffe können
wir schwimmen lassen, nichtswegen ins Tote
Meer; um so bessere Bildungsmittel werden
dann die anderen zwei Drittel werden. Stoff-
beschränkung, Stoffdurchdringung und
Stoffverwertung müssen immer mehr unsere
Lösung in der Schule werden.“ (Dr. Kehr).
„Der geistige Magen des Kindes kann viel vertragen;
allein zu dem, was man heutzutage der
Jugend zumutet, gehört ein wahrer Strauß en-
nagen.“ (A. v. Humboldt). — „Das Urteil
eines Schulmannes zeigt sich vor allem darin, daß
er den Stoff, welcher Art er auch sei, nicht auf
Kosten der Einsicht häuft. Aber obgleich das in
der Theorie allgemein gebilligt wird, meint man
doch immer noch, diejenige Schule bestehe die meiste
und sei die beste, die ihr materielles und quantita-
tives Ziel am höchsten stelle.“ (Kallisch und Schul-
rat Dittes). — „Man lasse unsere geplagte Jugend
nur halb soviel lernen, lehre aber diese Hälfte
gründlicher verstehen, und die nächste Generation
wird an Leib und Seele doppelt so gesund sein, als
die jetzige.“ (Univ.-Prof. Dr. Goedel). — „Wahre
Lehrer beschränken den Stoff auf das Notwen-
dige, auf die bleibende Grundlage aller Wis-
senchaft, und treiben diese gründlich. Was er
wenig verweilt, zeigt mir den Meister — nicht
mit dem Stills, sondern auch des Lehrens.“ (Dittes).
— „Mein Sohn, ich rate dir, nie über das
Notwendige das Maß zu überschreiten; denn überall vom
Über ist das Über.“ (Kallisch). — „Nimm Be-
sinnung — das Wenige muß gut sein — mache
das Gute deutlich und bleibe es sicher und
unverlierbar ein!“, rät ein bekannter prak-
tischer Schulmann.

Wie sieht es aber in der Praxis aus?
Nach dem Lehrplan für den Religionsunterricht
in den evangelischen Schulen einer preussischen Pro-
vinz sollen (laut Zeitungsnotiz) die Volksschü-
ler der betreffenden Provinz als Mitglied an reli-
giösem Memorierstoff mit ins Leben nehmen: 120
biblische Geschichten, meist 12 Bibeln (Geschichten)
aus der Alttestamentzeit (diese sollen allerdings
nicht auswendig gelernt werden; aber bei der
bekannten Spracharmut der Schüler und der
meisten doch und müssen es tun, wenn sie sie „gut“
erzählen wollen), 24 Katechismusfragen und An-
worten, 171 Bibelverse, 200 Bibelsprüche,
6 Psalmen mit 66 und 4 Schriftabschnitte mit 44
Versen, also im ganzen 310 Bibelsprüche.
Dazu kommen noch die vielen auswendig zu ler-
nenden weltlichen Gebiete und manches andere.
Da sollen 3. B. die Schüler des vierten Schuljah-
res merken, wann Bismarck Minister wurde,
wann Kaiser Wilhelm I. Krönung, wann Kronprinz
geboren wurden, sie sollen mit den 6 Zeitformen
des Zeitwortes bekannt gemacht werden usw. Ob
hier nicht das Wesen doch zuviel geschieht? Ob
man nicht manches „wenig verweilen“ könnte?
Hundert Kernsprüche (Bibelsprüche) — sagt
Dr. Goedel in seiner „Deutschen Volksschule“ —
„auf mehrere Jahre verteilt und durch stete Wie-
derholung zu gelegener Zeit zum unbedenklichen
Eigentum gemacht, bringen tausendmal
mehr Segen für christlichen Sinn, Frömmigkeit
und Leben als die leider gewöhnliche Überladung.“
Und was haben die Kinder der Volksschule davon,
wenn sie wissen, wann Bismarck Minister, wann
Kaiser geboren wurde usw.? Wenn die Kinder
der Volksschule mit ins Leben nehmen, daß Bis-
marck Reichskanzler war (was ein Reichskanzler
ist) und daß er um 1870 lebte, wissen sie gerade
genug. Bei der Durchnahme des Stoffes kann
man ein interessantes kurzes Lebensbild von ihm
geben. Bei dieser Gelegenheit wollen wir eine
Anekdote erzählen. Vor etwa 10 oder 12
Jahren revidierte der Regierungs- und Schulrat
Dr. Lu. aus D. eine Schule in D. Er fragte
die Kinder der zweiten Klasse: Wer war Bis-
marck? Ein Teil der Klasse wußte es. Da bin
ich neulich (Kallisch) er dem neben ihm stehenden
Lehrer ins Ohr in einer Volksschule der Stadt A.
gewesen. Da antworteten mir die Schüler auf
dieselbe Frage: Bismarck war Präsident von
Frankreich.

3. Die Klassen und der Unterrichtsstoff sind nicht
immer zweckmäßig unter die Lehrkräfte resp. auf
die einzelnen Unterrichtsstufen verteilt.
„Da an mehrklassigen Schulen gerade wegen
der Verwendung in den verschiedenen Klassen
öfter große Unzufriedenheit herrscht, so beachte
man dieser Wege Grundbedeutung, die nur das
Wohl der Schule im Auge haben: 1. Je jünger
die Schüler, desto weniger Lehrer, wo möglich nur
einen. 2. Jedenfalls für eine Klasse einen Haupt-
lehrer (Klassenlehrer), der in der Richtung der Erziehung,
der Disziplin usw. die Einheit bildet. 3. Das
Klassenstufen muß in jeder Volksschule vorherr-
schen vor dem Fachsystem. Nach oben darf diesem
mehr eingeräumt werden. 4. Der Schulinspektor
übernehme wo möglich in jeder Klasse einige Ver-
sionen. 5. In die Unterklasse gehört der tüchtigste
Lehrer, nachfolgend in die Oberklasse. 6. Hat man
einen wenig tüchtigen, so verwende man seine
Kräfte auf die Kinder, in welchen er noch am mei-
sten leistet, in mehreren Klassen (namentlich in den
mittleren). 7. Ein Privilegium auf eine Klasse hat
keiner. Das Wohl der Schule geht über Privat-
wünsche. 8. Von Zeit zu Zeit verleihe man die
Gegenstände und Klassen in anderer Weise unter
die Lehrer. Der Wechsel erhöht.“ (Kallisch und
Schulrat Dr. Schumann).

Freilich gibt es immer noch Lehrer und
Lehrer von Schulen genug, die den Unterricht der
Schüler für nicht besonders wichtig halten und die
Meinung hegen, daß alle und körperlich schwache
oder unfähige Lehrer, oder auch Anfänger im
Lehreramt am besten in den Elementarklassen zu
verwenden seien. In diesen kommt es nicht so
sehr auf Tüchtigkeit an, hier könnte man vielleicht
geschickter und das eine Versäumnis später leicht
nachgeholt werden. Allein diese Ansicht ist eine
sehr irrtümliche, und wer sie noch teilt, dokumentiert,
daß er auf dem Gebiete der Pädagogik ein Ignoran-
t ist.“ (Kallisch und Schulrat Dr. Schumann).

Die Sicherheit des Wissens hängt, wie die
Sicherheit eines Gebäudes, von der Grundlage
ab.“ (Dr. Kehr).
Als vor Jahren einmal auf einem der Schul-
höfe der Stadt B. während der Unterhaltung ein
junger Lehrer diese Ansicht (nämlich, daß in die
Unterrichtsstufe der tüchtigste Lehrer gehöre) vertrat,
meinte der betreffende Hauptlehrer: „Wenn Sie
das glauben, Herr K., dann stellen Sie sich ein
Arbeitszeugnis aus.“ Daß mancher Lehrer sich ein
Arbeitszeugnis ausstellt, ist für die Unterrichts-
verwaltung vorgeschrieben, ist besser
für die Mittelstufe paßt und mancher für die Ober-
stufe, der für die Mittelstufe vorgeschrieben ist,
wollen wir hier nur kurz erwähnen.

4. Allzuvielen und allzuangelegenen Revisionen und
Anweisungen schaden oft mehr, als sie nützen.
Was diese vielen Revisionen anbelangt, so fällt
uns eine Bemerkung Schleichers ein, der also
lautet: „Das Brot wird darum nicht schneller ge-
backen, weil es der Bäcker jeden Augenblick aus
dem Ofen nimmt und es besticht, ob es bald
gar ist. Und ein Meister der Schule, der so
einmal während des 19. Jahrhunderts nennt,
soll einmal geäußert haben: „Am fröhlichsten, tüch-
tigsten und darum auch am ausdauerndsten habe
ich unterrichtet, wenn ich mit meinen Schülern
allein war. Gewisse Personen, die zuweilen mei-
ne Unterrichtsstunden bewohnten, machten mir den Ein-
druck, als sei die Lust verpestet. Ich hätte meinen
Beruf verwünschen mögen.“ So man aber das
tut am grünen Holz, was will am brennen wer-
den? Will sagen: Wenn ein Meister auf dem
Gebiete der Pädagogik so Reges in seinem Herzen
bacht, wie kann man's dem „Reichsschullehrer“
verdenken, wenn er jenen Regierungs- und Schul-
rat recht gibt, der einmal vor Beginn der Revision
scherzend zu dem betreffenden Lehrer sagte: „Nicht
wahr, Sie haben mir gerne wieder auf den
Haken.“

5. „Der Lehrer muß Freiheit haben von einem
übermäßen von Vorkenntnissen. Es darf nicht die
ganze Zeit und Kraft des Lehrers durch Vorken-
ntnisse für die Schule in Anspruch genommen wer-
den; es muß ihm Zeit für eigenes Studium, für
freie Arbeit und freie Betätigung bleiben. Das ist zu
fordern nicht bloß im Interesse seines eigenen Le-
bens und Gedeihens (also seiner Gesundheit),
sondern auch des Lernens und der Schule. Ein
Lehrer, der für nichts als seine Schularbeit Zeit
hat, kann auch nicht im rechten und großen
Sinne erfüllen. Stets Ausgaben ohne Einnahmen
macht Bankrott.“ (Prof. Paulsen).

Andere „geheimen Hefen“ guter Schulleistungen
den Alkohol (et. Diogenes, der einen fup-
piden Jüngling zurief: Dein Vater... trinkt!),
die Protektion durch einzelne Personen und
furchtliche oder politische Parteien (so sagte uns vor
Jahren einmal ein Rektoratskandidat, in Solingen
müßten die Rektorskandidaten liberal, in Bar-
men konservativ sein, wenn sie auf Anstel-
lung rechnen wollten) wollen wir zum Schluß
nur noch erwähnen.

6. Hohenlohe
Hafer-Flocken

Für gesunde und Kranke, Kinder
und Erwachsene gleich nährhaft und
wohlgeschmeckt. Nur echt in Packeten
mit der Schachtelmarke!

Verkaufsbureau: Düsseldorf, Graf Adolfstraße 61.

Maxauer Inlaid-Linoleum
Reichhaltige Kollektion nach Entwürfen
bekannter deutscher Künstler: Unl.,
Jaspé - Granit - Korallinoleum.

Arnold Weber
Linoleum - Fabrik - Depot.
Lagerhaus: Kl. Klotzbahn 12a
Allein-Verkauf.
Muster sofort. Fachmännische Auskunft.

Maxauer Inlaid-Linoleum
In Millionen von Quadratmetern bewahrt, erstklassig.
großen u. kleinen Neubauten von mir geliefert u. gelegt.
Stets Restpartien am Lager. Anfragen nur Bureau

Elberfeld, Holzerstr. 29. Telefon 3992.

Elberfeld, Holzerstr. 29. Telefon 3992.

Elberfeld, Holzerstr. 29. Telefon 3992.

Elberfeld, Holzerstr. 29. Telefon 3992.

Elberfeld, Holzerstr. 29. Telefon 3992.

Elberfeld, Holzerstr. 29. Telefon 3992.

Elberfeld, Holzerstr. 29. Telefon 3992.

Elberfeld, Holzerstr. 29. Telefon 3992.

Elberfeld, Holzerstr. 29. Telefon 3992.

Vermischtes.

Der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen.

Der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen, Berlin, teilt uns mit, daß er mit der „Zentralstelle zur Unterstützung deutscher Veteranen“, deren Gründer ein früherer Buchdruckereibesitzer Paul Kossin ist, der sich am 12. März vor der Strafkammer des Landgerichts III zu Berlin zu verantworten hatte, nicht identisch ist und in keinerlei Beziehungen zu diesem Unternehmen steht. An der Spitze des Reichsverbandes zur Unterstützung deutscher Veteranen steht Seine Excellenz der General der Infanterie Freiherr v. Lyncker als Präsident; stellvertretender Präsident ist Graf Sendel von Donnerstern.

Man schreibt uns weiter: Die Arbeit des Reichsverbandes ist im Jahre 1913, trotzdem nicht zu Ostern des vergangenen Jahres aufgenommen werden konnte, von einem sehr erfreulichen Erfolge begleitet gewesen. Mit es doch gelungen, in der erst dreiwöchentlichen Tätigkeit ein Reinertrag von 200 000 Mark zu sammeln und laufende Einnahmen in einer Höhe von 40 000 Mark sicherzustellen. Diese Erfolge haben den Verband veranlaßt, schon zu Weihnachten des vergangenen Jahres 30 000 Mark zur Unterstützung von rund 15 000 hilfsbedürftigen Veteranen bereitzustellen. Die

Unterstützungen wurden zur Behebung vorübergehender Notlagen teils einmalig gegeben, teils erfolgten sie entsprechend den Grundlagen des Verbandes als laufende Unterhaltungen von monatlich meist 10 Mark. Hierbei hat und Glend dadurch geleistet wurde, beweisen die zahlreichen, von zahlreichen Veteranenbänden geschriebenen Dankesbriefe, die als die schönste Vergütung für die geleistete mühsame Arbeit dem Verbande zuzugingen. Aber nicht nur in Gestalt von pekuniären Beihilfen hat der Verband im Jahre 1913 seine Fürsorgertätigkeit für unsere alten Krieger entfaltet, sondern er hat auch durch Erteilung von Rat und Auskunft vielen zahlreichen Veteranen den Weg zur Erlangung der gesetzlichen Beihilfe von 12,50 Mark pro Monat geebnet.

Eine wertvolle Arbeit für den weiteren Ausbau der Organisation des Reichsverbandes ist sodann im Jahre 1913 durch Veranstaltung einer statistischen Umfrage bei den deutschen Städten geleistet worden, durch die festgestellt wurde, welche Fürsorgevereine in den einzelnen Städten des Reiches bestehen, wie ihre Vermögensverhältnisse liegen und unter welchen Bedingungen die Unterhaltungen erfolgen. Der Reichsverband hat auf diese Weise ein brauchbares Material bekommen, das für die Arbeit der totalen Organisation, insonderheit soweit es sich um die Durchführung des Zusammenschlusses von Zusammen-

arbeitenden der einzelnen Fürsorgevereine handelt, von besonderer Bedeutung werden dürfte. Dem Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen sind im Jahre 1913 beigetreten rund 5000 Mitglieder, ferner zeichneten einen einmaligen Beitrag gleichfalls rund 5000 Damen und Herren. Unter den Mitgliedern resp. einmaligen Gebern befinden sich: 168 Städte, 197 Offizierkorps, Bezirkskommandos und Offiziersklubs, 31 Jungmänner, 29 wirtschaftliche Vereine und Verbände. Diese Zahlen beweisen, daß die Reichsverbandsidee auf fruchtbaren Boden gefallen ist, und lassen eine weitere kräftige Entwicklung des Reichsverbandes erhoffen.

Ein Diamant im Werte von 90 000 Mark wurde bei Luderichs gefunden. Der Stein ist zwölfeckig, Karat schwer und somit einer der schönsten, die je in Deutschsüdwestafrika gefunden worden sind.

Erdbeden in Italien.

In Arita ereigneten sich innerhalb einer Stunde sechs schwere Erdböße. Hunderte von Häusern sind eingestürzt. Die Eisenbahn-, Telegraphen- und Telefonverbindungen waren auf mehrere Stunden unterbrochen. Elf Personen sind ums Leben gekommen. Viele Städte und Dörfer sind vom Verkehr abgeschnitten. Der Sultan Amdia ist immer noch in Tätigkeit.

Strafe für Wahlschweiger.

Strafgesetze, die beim Staatssekretär des Innern Mac Kenna die Fenster eingeschlagen hatten, sind zu je zwei Monaten Gefängnis bei schwerer Arbeit verurteilt worden.

Zur Entfernung lästiger Haare

auf Lippen, Kinn, Armen usw. sei zum Behalten eines mit diesem entstellenden Schönheitsmakel behafteter Personen nachstehend ein Rezept veröffentlicht, das den Vorteil hat, einfach in der Anwendung, von vorzüglicher, sonst unschätzblicher Wirkung und dabei nicht zu teuer zu sein. Schon der einmalige Gebrauch bringt für gewöhnlich Haare auf der behandelten Stelle zum Absterben, und ein etwaiger Nachwuchs wird so beeinträchtigt, daß bei wiederholter Anwendung seinem härteren Wachsen ein wirksames Barock bietet. Lassen Sie sich in der Apotheke oder Drogerie 16 gr. konzentriertes Salizylsäurepulver und in einer weitläufigen Warz-Flasche an die gut zu verstören ist. Dann verfährt man wie folgt: Man mischt ein wenig Wasser mit ein paar Tropfen Wasser zu einem künftigen Creme, trägt diesen vermischt einen kleinen Messers auf, beläßt ihn je nach der Stärke des Haars 1-3 Minuten und nimmt ihn dann mit dem künftigen Messer ab; die getrockneten Haare gehen mit herunter. Dann wäscht man mit warmem Wasser nach, trocknet die Stelle, ohne zu reiben, und benutzt zum Schluß einen guten, feinen Creme.

Fr. Dieckmann

Zahn-Techniker 2474
verzoogen
von Neuerweg 13 nach
Neuerweg 34, Barmen,
vis-à-vis Dornierbrücke, Spreckels
9 1/2 bis 1, 1 1/2 bis 5, Fernspr. 3268.

Nieren-

u. Blasenkrankheiten

finden durch **Althuchorster**
Marksprudel **Starkquelle**
rasch Erleichterung und Heilung. Die
Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert. Sand, Gries, Steine aufgelöst und ausgeschieden, die Harnsäure gebunden und ausgeschieden, Drüsen, Brennen schnell behoben. Von sauren, stechenden u. heißen Harns glänzend reguliert. N. 65 u. 95 Pf. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. 2573

Rachke Ziehungen:

1. u. 4. April: 21. u. 22. April:

Natur- Berliner
süßkart- Lotterie

Los 3.30 Los 1. 11.2

235 000 Mk. bar.

100 000 100 000

20 000 20 000

10 000 10 000

5 000 5 000

10 000 10 000

100 000 100 000

230 000 230 000

1 000 000 1 000 000

5 000 000 5 000 000

1 Natur- und 1 Berliner Los

zum Original-Preis 4 Mk.

In meine Glückseligkeit fallen in

der vorhergeh. Naturpart-Lotterie

40 000 Mk. bar.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Strohburger Welt-Los 3.30 Mk.

Bestehen Sie darauf!

Lassen Sie Ihr
MAGGI-Fläschchen
nur aus dieser Original-
Flasche nachfüllen! ➔



Deutsches Reichs-Patent Nr. 261682

Corset „Wiesesseinsol“



ist ein von allen Damen längst ersehntes Corset, welches **Schönheit, Grazie, Eleganz** und **Schick** verleiht, ohne der Gesundheit zu schaden, und ist daher das

„Ideal der Frauenwelt“

Besichtigung und Anprobieren ist ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Allein-Verkauf für Elberfeld und Barmen:

Corsethaus M. Gusdorf

Friedrichstraße 69
I. Etage
Elberfeld
Am Neumarkt
vis-à-vis dem Rathaus.

Großes Lager deutscher und ausländischer Corsets z. billigen Preisen

Spezialität: Maßanfertigung. Reparaturen schnell und billig.

Rheinische Bohnenpfel
feinst. Koch- u. Suppenfleisch, frisch gehackt, haltbar 12 u. 24 Wochen, 100 Pf. 1.80, 250 Pf. 3.50, 500 Pf. 6.50. Nachnahme. G. Lehmann, Barmen a. 95.

Möbel

Große Auswahl in
Räumen und Schlafzimmern,
Essen und Wohnzimmern,
Büro- und Dekorations-
möbeln. Eigene Fabrik- und Dekorations-
werkstätten. Garantiert nur gute
Ware. — Besuche bitte vor.
Franz Otto Vogel
Elberfeld, Hofkamp 27-29.
Fernsprecher 495. Bitte genau auf
Häuser u. Hausnummern zu achten.

Neu eröffnet
Billiger
Möbel
Verkauf!
Für
Brautpaare
billigste Einkaufsquelle

Um empfohlen zu werden, verkaufen wir ganze Wohn- und Einrichtungsgegenstände, auch Einzelstücke, zu konkurrenzlos billigen Preisen. Ein Versuch wird freigegeben. Wenig Geld, schwere Ware. Auf Wunsch Teilzahlung gestattet.

Möbel Kraus
Elberfeld,
Hofkamp 10,
Ecke Diewertstraße.

Billiges Schlafzimmer
eichen gestr., mit Stangen-
Spiegelschrank, mod. Modell,
mit hohem Marmor, Nr.
202 Mk. Bachmann & Co.,
Barmen, Karlstraße 31-33,
direkt neben d. Ruhmeshalle.
Verl. Sie bitte! Katalog 1913.

Mein neues Bett
hochfein mit dicken Federkissen, gelb-
lich, 140 cm. breit, 200 cm. lang, mit
Stangen, 170 Pf. 1.80, 200 Pf. 2.50,
250 Pf. 3.50, 300 Pf. 4.50, 350 Pf. 5.50,
400 Pf. 6.50, 450 Pf. 7.50, 500 Pf. 8.50,
550 Pf. 9.50, 600 Pf. 10.50, 650 Pf. 11.50,
700 Pf. 12.50, 750 Pf. 13.50, 800 Pf. 14.50,
850 Pf. 15.50, 900 Pf. 16.50, 950 Pf. 17.50,
1000 Pf. 18.50. Nachnahme. G. Lehmann, Barmen a. 95.

W. A. W.
Durchschnittspreis
für ein
Einzelstück
100 Pf. 1.80, 200 Pf. 2.50,
250 Pf. 3.50, 300 Pf. 4.50, 350 Pf. 5.50,
400 Pf. 6.50, 450 Pf. 7.50, 500 Pf. 8.50,
550 Pf. 9.50, 600 Pf. 10.50, 650 Pf. 11.50,
700 Pf. 12.50, 750 Pf. 13.50, 800 Pf. 14.50,
850 Pf. 15.50, 900 Pf. 16.50, 950 Pf. 17.50,
1000 Pf. 18.50. Nachnahme. G. Lehmann, Barmen a. 95.

Verkauf
für ein
Einzelstück
100 Pf. 1.80, 200 Pf. 2.50,
250 Pf. 3.50, 300 Pf. 4.50, 350 Pf. 5.50,
400 Pf. 6.50, 450 Pf. 7.50, 500 Pf. 8.50,
550 Pf. 9.50, 600 Pf. 10.50, 650 Pf. 11.50,
700 Pf. 12.50, 750 Pf. 13.50, 800 Pf. 14.50,
850 Pf. 15.50, 900 Pf. 16.50, 950 Pf. 17.50,
1000 Pf. 18.50. Nachnahme. G. Lehmann, Barmen a. 95.

Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen etc.

Stadttheater Barmen.
Montag, 16. März, 94. Extra-Vorstellung. Kleine Preise. **Der fidele Bauer.** Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
In der Concordia V. Kammeroper. Einmalige Aufführung. **Der Tor und der Tod.** Von Hugo von Hofmannsthal. — Darauf: **Literatur.** Lustspiel in 1 Akt von Arthur Schnitzler. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Dienstag, 17. März, 129. Abend-Vorstellung. Große Preise. **Die Afrikanerin.** Große Oper in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer. Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr. 108b

Stadttheater Elberfeld.
Telephonische Anfragen werden auch unter dem Ruf "Telephonwache" beantwortet.
Montag, 16. März, 123. Ab.-Vorst. Serie I (braun). Staatsoper. **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.
Dienstag, 17. März, 124. Ab.-Vorst. Serie II (rot). **Die Wintermärchen.** Schauspiel in 3 Akten von Shakespeare. Spielzeit: Intend. v. Gerlach. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.
Mittwoch, 18. März, 65. Extra-Vorst. Großes Schauspiel. Einmaliges **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, 19. März, 125. Ab.-Vorst. Serie II (blau). Schauspiel. **Wallensteins Lager.** hierauf: **Die Piccolomini.** In 3 Aufzügen von Friedrich v. Schiller. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Freitag, 20. März, 126. Ab.-Vorst. Serie I (grau). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Samstag, 21. März, 127. Ab.-Vorst. Serie II (blau). Schauspiel. **Wallensteins Lager.** hierauf: **Die Piccolomini.** In 3 Aufzügen von Friedrich v. Schiller. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Sonntag, 22. März, 128. Ab.-Vorst. Serie I (grau). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Montag, 23. März, 129. Ab.-Vorst. Serie I (braun). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Dienstag, 24. März, 130. Ab.-Vorst. Serie II (rot). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Mittwoch, 25. März, 131. Ab.-Vorst. Serie I (grau). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Donnerstag, 26. März, 132. Ab.-Vorst. Serie II (blau). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Freitag, 27. März, 133. Ab.-Vorst. Serie I (grau). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Samstag, 28. März, 134. Ab.-Vorst. Serie II (blau). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Sonntag, 29. März, 135. Ab.-Vorst. Serie I (grau). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Montag, 30. März, 136. Ab.-Vorst. Serie II (blau). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.
Dienstag, 31. März, 137. Ab.-Vorst. Serie I (grau). **Die Fledermaus.** Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.

Freitag, 27. März, 133. Ab.-Vorst. Serie I (grau). **Die Fledermaus. Schauspiel. O. Heilige. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende ungefähr 11 Uhr.**

Elberfeld, im Kaisersaal der Stadthalle.
Dienstag den 17. März, abends 8 Uhr:
Einmaliger Vortrag, gehalten von
WILHELM BÖLSCHKE
„Im Paradies der Urwelt“
(Jagd und Kunst des Diluvialmenschen)
mit Lichtbildern
Numerierte Karten à Mk. 4, 3, 2 u. 1 bei B. Hartmann, Kaiserstraße 38. 13407

UT Elberfeld, Herzogstr. Barmen, Cleferstr.

Am Samstag den 14. März beginnt die lustige Woche mit dem erfolgreichsten Lustspiel:
„Die Firma heiratet“
von **Walter Turszinsky** und **J. Burg.**
Dieser übermütige Schwank erlebte in Berlin bis jetzt ca. 800 Aufführungen.

Famess Witze Brillanter Humor Reich an Pikanterie Wer lachen will, der muß kommen

Typen aus: „Die Firma heiratet“



Außerdem der reichhaltige Spielplan. UT

Konfirmations-Karten und Oster-Karten
empfiehlt Wiederverkäufer billigt
Niems Postkartenverlag, Elberf., Bachstr. 90.

Thalia-Theater.

Heute, Montag, den 16. März 1914, abends punkt 8 Uhr

Premiere

„Wie einst im Mai“

Operette in 4 Bildern von **Bernauer** und **Schanzer**
Musik von **Walter Kollo** und **Willy Bretschneider.**
Gewöhnliche Preise. Gewöhnliche Preise.

Salziger Leonoren-Quelle
das rheinische Gicht-wasser von
unübertroffener Heilwirkung bei
Hauskuren.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.
Hauptniederlage: **Richard Jacobi, Elberfeld.** Teleph. 407, 459, 482

Schicke Damenbedienung
im Restaurant „Kaiserbad“
am Königsplatz, Schloßgartenstraße 17, Elberfeld.

Cabaret Café van Dyk
Elberfeld, Neumarkt.

Fritz Brand
Zuch de Gascard, Fred E. Elman, Marga Schmidt, Weichwetter Ritter etc.
Daisy & Pablo
vom Moulin Rouge Paris.

Neu! Neu! Café Central,
Elberfeld, 27. Klokstr. 27.
Täglich Konzert.

Schauspielhaus Düsseldorf.
Montag (Abonnement A), zum ersten Male: **Clavigo.**
Dienstag (Ser. I): **Röckelprung.**

Illustrierte Zeitschrift „Deutschland“

Zeitschrift zur Pflege von Heimatkunde und Heimatliebe

Eine moderne, vornehme Monatschrift in reicher, künstlerischer Ausstattung, die ihre Leser in Wort und Bild durch die Sehenswürdigkeiten und Schönheiten ganz Deutschlands, durch die Städte der Kunst und des Gewerbestandes, in die vom Zauber der Romantik beherrschten Gegenden wie an traute Orte abseits der großen Heerstraße führen will, die besonders auch die heranwachsende Jugend für die Heimat begeistern und zu froher Wanderlust anregen soll. • Eine unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller und Fachmänner herausgegebene Zeitschrift, die der Förderung der deutschen Verkehrs-Interessen dienen will, in einer Zeit, wo das Gute und Schöne in der eigenen Heimat der Modeeignung zu Auslandsreisen und der Vorliebe des Deutschen für alles Ausländische zum Opfer zu fallen droht! • Inhalt und Ausstattung sind eine Zierde für jeden Bücherstisch und finden reichhaltige Anerkennung in allen Berufs-Kreisen bis zu den höchsten fürstlichen Kreisen.

Jährlich 16 Nummern. • Bezugspreis für das Jahr M 6.—, für das Halbjahr M 3.—
Durch alle Postanstalten, den Buchhandel und den Verlag zu beziehen.
Der Jahrgang beginnt mit der Januar-Nummer. • Einzelheft 50 Pfennig.

Düsseldorfischer Verlags-Anstalt A.-G.
Sternstr. 8754 u. 8755 (W. Girardet) Postfach 444

Barmer Volkschor-Konzertverein

Institut für Chor- und Orchesterkonzerte großen Stils.
Samstag, 21. März, 8 Uhr, u. Sonntag, 22. März, 6 Uhr abends.
209. u. 210. Stadthallen-Abonnementkonzert unter Leitung des Musikdirektors **Herrn Linder.**
Oratorium **Paulus** Mendelssohn
Soli: **Tilly Cahnley-Hinken, Magdalene Walter-Pieper, Dr. Mathias Römer, Max Rüttner.**
Chor: **Barmer Volkschor u. Kinderchor (1000 Volkschirler)**
Orch.: **Volksorch. (50 Musiker), Orgel: E. Wessel.**
Balken-Pl. (Samst.) M. 1.00, an d. Kasse M. 2.50 bei A. Grasper
Nichtsam. (Sonnt.) M. 0.75, „ „ „ 1.00/Werkst. 1.00

Cabaret Bürgerbräu

Neuerweg, Barmen, Neuerweg.
Sepp! Damhofer, Bauernkomiker.
Gerson-Jeserich, Tango.
Vor und nach der Vorstellung: **Konzert, Wiener Orchester.**
Separater Weinsalon. „Künstlerklausur.“

Carré

BARMEN, Circusgebäude.
Montag, 16. März 1914, 8 1/2 Uhr
Große Gala-Festspiele
mit **20 Attraktionen 20**
Ab 10 Uhr:
Beginn der Entscheidungskämpfe.
Elgmann-Pickard, de Wolf-Orlando, Hofer-Grünwald, Eberle-Tom Bill.

Billett-Vorverkauf:
Kräger & Oberhock, Tietz, Jacobs usw.

Lichtbildervortrag
des Herrn **R. Kapp** in Barmen über die wunderbaren geistlichen Wirkungen der **Licht, Luft- und Sonnenbäder**
Dienstag den 17. d. M., abends präzis 8 1/2 Uhr, im Deutschen Kaiser, Elberfeld. Eintritt für Bundesmitglieder frei, für Nichtmitglieder 20 Pf. 11704
Verein für naturgem. Lebens- u. Heilweise L. G. B. Begr. 1892.

„Oberbayern“
Barmen, Hohenstraße 4.
Täglich große Doppel-Konzerte.
Orig. Münchener Betrieb.
Wer direkt vom Tab. 11712
Eintritt frei.

Mod. Stamin
für Dauerbrand und Ges. L. Körperverfeinerungen direkt. Private außerordentl. billig. Besuch kostenlos.
W. Sogler & Co., H. Barmen, Allee 6a. — Fernruf 221

Sorgsame Mütter.

Bei der Ernährung ihrer Lieblinge kommt für jede Mutter in erster Linie eine gute Nahrung in Frage. Nebenbei gilt als besonders Stärkungsmittel die weltberühmte **„Schweden-Biskuits“**, welche seit 1888 eingeführt und in dieser Zeit das Vertrauen unzähliger Familien gefunden haben. Biskuits sind sehr leicht verdaulich, daher niemals Magen- oder Darmstörungen, blut- und knochenbildend, deshalb die beste Nahrung für höhere Entwicklung. Präpariert mit 10 Gramm Zucker und 40 g. Weizenmehl, in Säuglingsheimen und Heilanstalten geföhrt, in fast allen Geschäften zu haben, direkt durch Biskuitsfabrik **Rudolf Schneider, Hofl., Barmen, Hohenstraße 4.**

Sie sparen Geld

wenn Sie vor Anschaffung eines Automobils von uns eine Spezial-Offerte einholen. Unsere

Stoewer-Automobile

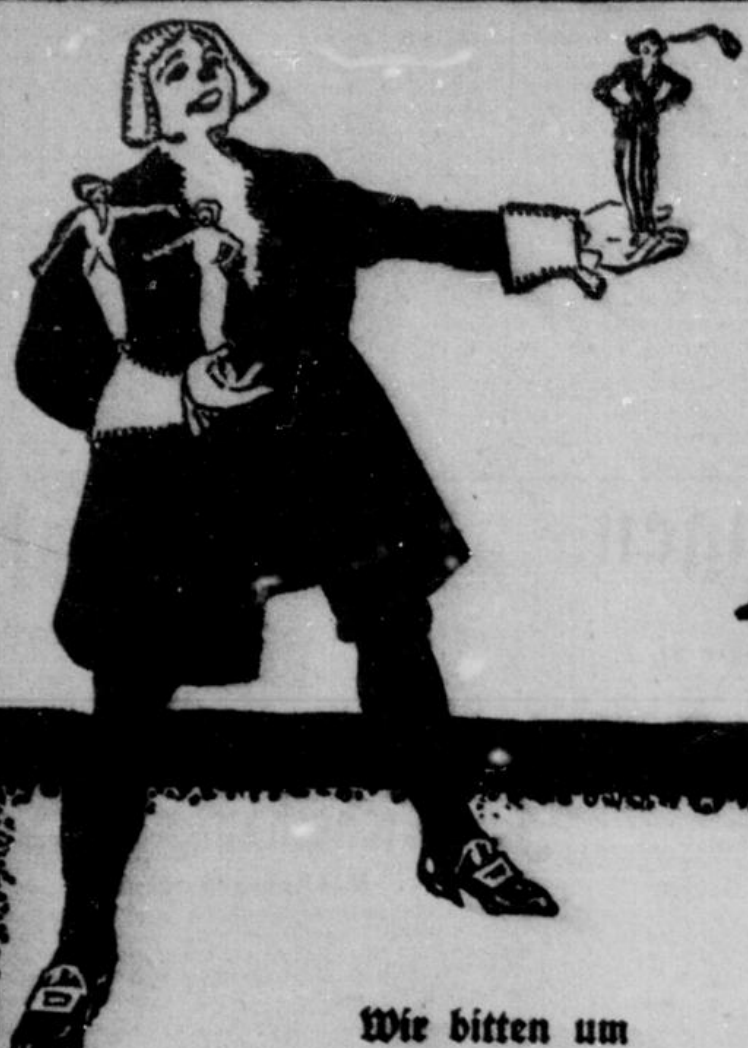
haben sich einen Weltruf erworben.
Geniale Konstruktion Beste Bergsteiger Lange Lebensdauer Sparsam im Gebrauch
Offerten sowie Vorführung der Wagen völlig unverbindlich und kostenlos.

Stoewer General-Vertretung

für Rheinland-Westfalen:
Brauns & Bringe, Köln a. Rh.,
Hohenzollernring 27, Telefon A 6512.
Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Wäscherei Almenräder

G. m. b. H. **Barmen-U.** Fernspr. 418
Gardinen nach Plauener Art.
Fachgemäße Ausbesserung, Original-Appretur.
Englische Tüllgardinen . . . per Paar 1.50—1.75
Englische Tüllstores . . . per Stück 0.90—1.00
Englische Tüllstores mit Volant . . . 1.00—1.50
Spachtel- und Bandstores . . . per Stück 1.25—1.75
Spachtel- und Bandgardinen . . . per Paar 1.75—2.00
Bettedecken . . . je nach Größe von 1.00 Mark
Stärkewäsche in hocheleganter Ausführung



Wie bitten um
Besichtigung unserer

Frühjahrs-Ausstellung

Puz, Damen- und Kinder-Konfektion
im großen Lichthof
und Schaufenstern.

Leonh. Tietz & Co. Elberfeld

Das Geheimnis der eleganten Figur

ist ein modern vollendet formendes
Korsett!



Schrauben Sie Ihre Ansprüche in Bezug auf Eleganz u. Formenschönheit so hoch Sie wollen, meine neuen Korsett-Modelle werden Sie in jeder Weise befriedigen. — Vorrätig in jeder Preislage von Mk. 14.50 und 10.00

Allein-Verkauf

Ph. Freudenberg, Elberfeld

Fachkundige Bedienung. — Anprobe-Räume. — Korsettwäsche und Reparaturen.

Kötters Zwieback

Weit verbreiteter Konsumartikel,
kräftiger Nährzwieback,
mit pikantem Wohlgeschmack.
In vielen Drogen- und Kolonialwaren-
geschäften erhältlich.

Zwiebackfabrik von F. Kötter,
Barmen-R. Telefon 1842.

Harmo-

Nur beste Fabrikate.

Zahlweise nach Wunsch.

IBACH

Telefon 51 und 1000.



niums

Original-Fabrikpreise.

Besichtigung erbeten.

Barmen

Neuerweg Nr. 40.

Tapezieren

u. sonstige Arbeiten nach Maß.
u. sauber ausgeführt. Näheres in
Bella-Planck-Str. 18.

Weißes Papier

billig abzugeben. Elberfeld, Kaiserstraße Nr. 11.

Untersuchungs-Laboratorium
Dr. R. Gartenmeister,
Chemiker, 12. Elberfeld, Schwanenstr.

Dwerfeg's
Rafaniengiebt
aus den Nieren u. Nierengängen
wird entfernt, ist erprobt gegen
Gicht
u. H. H. 1.00 in den Apotheken.
H. Engel-Apotheken, Barmen.

Entfettungskur

vorgeschlagener Erfolg, angenehm
und unbedenklich, von Apotheker
Wagner, Leipzig. D.R.P.
Seiner Naturprodukt. Kogn.-Dose
a 3. — in Barmen in Elberfeld:
H. H. 1.00 in den Apotheken.
H. Engel-Apotheken, Barmen.

? Was ist Mollig?

Das beste Molligwasser,
gibt sich, überaus leichter zu
tragen, als alle andern Mollig-
mittel. 4.50 Mk. 200
Bottchen Versand. Versandhaus
Borchers-Rothenberg,
Barmen, A. Markt 12, Tel. 2054.

Haut jucken

Durch ein halbes Jahr Zuckers-
Patent - Medizin - Barmen
habe ich das Uebel völlig beseitigt.
D. S. Barmen. (In drei
Stücken a 50 Bgl., M. 1. — und
M. 1.50.) Dazu Zuckers-
Creme (a 50 Bgl., 75 Bgl. etc.) In
den Apotheken, Drogerien u.
Parfumerien erhältlich. 2073

Wer krank ist!

möge folgendes beachten:
Es ist nicht leicht, bei der vielen Reklame herauszufinden,
welche Behandlung zu Gesundheit und Lebensenergie führt.
Jeder Leidende überzeuge sich selbst, in welcher Weise
Spezial-Untersuchung und selbst von ärztlicher Seite als
aus anerkannte Mittel mit Erfolg angewandt werden.
Barmen, Rennebergstr. 42. Sprechst. u. 10^{1/2} — 1 Uhr. Madaus.

Leiden aller Art

Haut-, Horn- und Blasenleiden, Ausschläge, Wundsein,
ohne ohne ohne ohne
Männerl. Lues- oder Syphilis- oder Gonorrhoe-
ausgeschiedenen Stoffe. Beste Erfolge
bei Schwächen, Impotenz, Nervenleiden,
Gonorrhoe, Blasen- oder Harnleiden, bei Magen-, Leber-, Herz-,
Nieren-, Lungen-, Darm- u. Nervenleiden,
Blutkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, etc. etc.
ohne Verschlimmerung, ohne Schmerzen, ohne
einen Moment Ruhe. Diese Krankheit, die verheerend wirkt,
müssen, haben bei uns auch Galle.

Bösing's Heil-Institut ELBERFELD.
Bismarckstr. 10. Preis verhandelt die große Heilerfolge.
Sprechstunden: 9^{1/2} — 1. nachm. 3 — 5, Sonntags 9^{1/2} — 12 Uhr.

Damenbärte

Wie alle Bärte (Kopf, Hals, etc.) entfernen wir sofort in
wenigen Minuten (Schmerzlos) mit
Elektrolyse. Elberfeld, H. H. 1.00 in den Apotheken.
Barmen, J. J. 1.00 in den Apotheken. Telefon 2000. 15467

Künstl. Glieder

in leichter, starrer und eleganter
Ausführung, speziell
amerik. Systeme

orthop. Gerüsthalter und Stütz-
Korsetts für Verwundene, Bein-
maschinen u. Apparate f. Gicht, etc.
sowie für Klumpfüße und X-Beine
fertigt an in
eigener Werkstatt unter persönl. Leitung

Th. Zanders, Bandagist

Neubrück 11 BARMEN Neubrück 11

Lieferant für Krankenhäuser, Berufsgenossenschaften,
der Kgl. Eisenbahn und Anstalten. 915h

Summe
Bestellern 75, 1.25, 1.96, 2.00,
5. — v. Bgl., Damm 2.00, 2.50,
5. — v. Bgl., Coupons
Verkauf u. Damm-Verkauf, dop-
pelt, f. d. Bgl., 1.40 v. Meter.
G. H. 1.00 in den Apotheken. 15573

Wittmoß Ziehung!

Schleswig-Holsteiner
Los 50 Bgl., 11 Lose

3961
Gewinne
45
Gewinne
3216
Gewinne
Gewinn

Berlin. Los 1 Bgl., 11 Lose

Stadthaus-Str. 1.4, 11.2, 10.4
Nordenburger Str. 3.30
Naturkundemuseum 3.30
Stadthaus-Str. 3.30

A. Eulenberg junior
Elberfeld, Altenmarkt 11. 1000

Wie alle Bärte (Kopf, Hals, etc.) entfernen wir sofort in
wenigen Minuten (Schmerzlos) mit
Elektrolyse. Elberfeld, H. H. 1.00 in den Apotheken.
Barmen, J. J. 1.00 in den Apotheken. Telefon 2000. 15467

Benthel

Barmen,
Mittelstr. 24.
Telefon 1200.

Gründlicher
Reinigung
Gerätehalter
Gegen. Ge-
durstmittel.

Frankenhausen
Lieferant. 225

Krätze

entfegliches Hautjucken,
beseitigt das Uebel, wenn man
in Barmen, im Bgl. 1.00, 1.50,
alle mehr tragt. Beseitigt in
2 Tagen ohne Verschlimmerung

Salus
Elberfeld, Bismarckstr. 20a
Sprechst. 9 — 12^{1/2}, 2^{1/2} — 7 Uhr.
Sonntags 9 — 12^{1/2} Uhr. 15091

Barmenia-Seiden

schreibt Frau E. H. in H. am 7. März 1914:

„Nicht nur ich, sondern auch alle Damen, welche im
Herbst von Ihnen Seide bezogen haben, sind ganz
begeistert und jede will wieder bestellen. — Ich er-
bitte mir die neuesten Muster für Blusen und Kleider.
Ich verwende Ihre Seiden auch zu kunstgewerblichen
Arbeiten, da sich auf dieselben nicht nur sehr gut
sticken lässt, sondern auch zur Malerei lässt sie sich
vorzüglich verwenden.“ 1304

Unsere **Barmenia-Seide**
bewährte ca. 400 verschiedene Farben und Muster

in einfarbig, 50 cm breit . . . per Mtr. Mk. 1.35
in bedruckt, 50 cm breit . . . per Mtr. Mk. 1.85 u. höher
in Damassé, 50 cm breit . . . per Mtr. von 2.35 an.

Barmenia, 100 cm, 130 cm breit in großen Farbsortimenten
und viele andere Artikel.

Versandt an Private unter Nachnahme.
Muster auch von andern modernen Seiden franko.

S. & R. Wahl-Barmen

Die Glocken von Rom.

Roman von Wolfram Urban.

(Fortsetzung.)

Das Wetter war inzwischen losgebrochen. Der Regen fiel in Strömen, und die Straßen der ewigen Stadt waren mit zahlreichen Regenwasserläufen und Tümpeln bedeckt oder mit Ninnisförmigen kleinen Flüssen durchzogen. Dazu schlug ein starker Nordwind, stürzte stöhnend durch die Straßen, und es klang, als ob irgendwo Regenschirme, die sich umherschleierten, kläglich schrien, oder nicht ganz verstandene Menschenstimmen, die sich in der Ferne verlor.

„Natürlich“, brummte eine alte Dame ärgert, wenn man eine Droschke braucht, ist keine da. Nur wenn man keine braucht, fahren einem die Droschkeln von Droschkentischlern die Felle ab.“

„Addio, bella!“ rief ein junger Mann mit einem gewissen Galgenhumor, als ihm ein Bindfaden den alten Filzdeckel vom Kopfe riss und mit rascher durch die Regenpfützen und Flüsse der Straße hinabrollte.

Doktor Manoli stülpte seinen Hut fester auf, bog den Regenschirm auf und lief über die Straße nach dem kleinen Nicola. Er sah Maria näher, um durch diesen in die Via Babuina zu gelangen, wo die Straßenbahn war. Von hier aus konnte er dann, wenn er Glück hatte, mit einem der vorüberfahrenden Wagen in die obere Stadt gelangen, wie es seine Absicht war. Aber nun hatte er, pubescent von dem kurzen Lauf, in der Haustür dieser Straße Posto gefasst, um auf den Tramway zu warten, als die Equipage eines Onkels vorbeifuhr. Der Kutscher erkannte ihn sofort, und auch sein Onkel, der aus dem Wagenfenster sah, bemerkte ihn, wie er naß, tramplend und stierend unter der zügigen Haustür stand.

„Spöttisch lachend ließ der Commendatore Bazzini halten und öffnete den Schlag.“

„Wie zum Teufel kommst du denn dazu, Kommando“, rief er, „dich bei einem solchen Unwetter auf den nassen Straßen zu amüsieren?“

„Nun, frage ein. Nur nicht zu dicht heran. Siehe auf die andere Seite. Mein Gott, wie siehst du aus!“

„Ich bin keine dreihundert Schritte unterwegs von hier.“

„Bei solchem Wetter ist man eben nicht unterwegs, wenn man nicht wenigstens einen Wagen hat. Wohin willst du?“

„Zu dir hinauf, das heißt zur Tante Demetria.“

„Zu meiner Frau? Was willst du denn bei ihr?“

Der Wagen, der sich wieder in Bewegung setzte, ließ etwas — eine Folge des ewigen Laufes der ewigen Stadt — und dadurch streifte der Commendatore Bazzini mit seinen Schuhen über den nassen Boden, der sich über die Straße zu fahnen. Der Commendatore Bazzini war, wenn auch nicht jung, so doch noch ausgesuchter Eleganz. Mit

den Lackstiefeln, den seidnen Strümpfen, dem blühenden Kinn und der ganzen Toilette konnte man freilich bei solchem Wetter nicht ohne Wagen unterwegs sein. Commendatore Bazzini war einer der gefuchtesten Advokaten der ewigen Stadt und außerdem „Onorevole“, das heißt Abgeordneter in der Deputiertenkammer, und glaubte es, ganz abgesehen von seinen persönlichen Liebhabeereien und Neigungen, seiner Stellung schuldig zu sein, mit einem gewissen Unterschied aufzutreten. Er wünschte nicht, im großen Haus zu verschwinden. Im übrigen war er ein Mann von höchsten, verbindlichen Umgangsformen, wie sich das eigentlich in seiner Stellung von selbst verstand, vorzüglicher Redner und insofern auch als Politiker geschätzt. Eine gewisse Überlegenheit, die sich in seinem Wesen aussprach und leicht in Spott umschlug, war ebenfalls, weil er es im Leben zu etwas gebracht hatte, und zwar aus eigener Kraft, wie er selbst gern betonte.

Doktor Manoli verabschiedete seine Tante am Hospital die San Giacomo dem Einfluß seines Onkels.

„Es handelt sich um eine Waise, Onkel, um ein junges Mädchen.“ — das —, erwiderte Doktor Manoli etwas zögernd. Er hatte das lieber seiner Tante Demetria auseinandergesetzt.

„So?“ unterbrach ihn der Commendatore und sah ihn schief an, „um ein junges Mädchen. Wohl um ein kleines Lechtel-Mädchen von dir?“

„Aber, Onkel, du bist ganz im Irrtum“, erwiderte der Arzt. „Das junge Mädchen ist —“

„Um, es soll mich freuen, wenn ich mich in dieser Hinsicht irre, obwohl ich mich darin selten zu irren pflege. Aber was ist's mit dem jungen Mädchen?“

Tante Demetria sagte mit schon vor einiger Zeit, daß sie gern jemand im Hause hätte — was weiß ich, wozu? Vielleicht als Gesellschafterin von Lucia —“

„Unförm! Lucia braucht keine Gesellschafterin.“ — oder als Hilfe in der Wirtschaft —“

„Ist auch nicht nötig. Es sind Dienstmädchen genug im Hause.“ — oder —

„Ich weiß schon, ich weiß schon“, schnitt ihm der Commendatore das Wort ab. „Du willst mir irgendeine Geschichte aufhängen, von der niemand sonst wissen mag. Lieber Junge, das laß nur sein. Dazu brauche ich dich nicht.“

„Aber —“

„Du mußt nicht vergessen, daß ich — von allem anderen abgesehen — zwei erwachsene Söhne im Hause habe, die mir ohnehin den Kopf warm machen. Du kennst das gar nicht so genau. Aber ich versichere dir, daß ich an meinen Haushaltungsangelegenheiten gerade genug habe und mir nicht auch noch, dir oder irgend jemand zu Liebe, Geschichten aufhängen will, die mich nichts angehen.“

Die Tante, die denn dazu, mich um fremder Leute Kinder zu kümmern? Mein Haus ist kein Waisenhaus. Bitte recht sehr.“

Doktor Manoli merkte sehr wohl, daß er zu unregelmäßiger Stunde mit seinem Anliegen kam. Vielleicht hatte der Commendatore Ärger mit seinen Söhnen gehabt, was wohl möglich war, denn sie waren beide Taugenichtse, die auf ihren Herrn Papa wochten, oder es war sonst irgend etwas Unangenehmes passiert. Gleichwohl wollte der Arzt die

Sache seines Schütlings nicht so rasch verloren geben.

„Aber du wirst mir doch erlauben“, fuhr er tapfer fort, „daß ich einmal mit der Tante von der Sache reden kann. Vielleicht weiß sie Rat, wenn sie auch selbst keine Hilfe hat.“

„Aber du sollst du willst mit deiner Tante. Dagegen habe ich nichts. Worte kosten nichts. Aber vergiß dabei nicht, daß meine Frau will, was ich will, und nicht will, was ich nicht will.“

Nichts war wahrer als das. Doktor Manoli hatte schon öfter Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß seine Tante gegenüber ihrem Gemahl von einem fast wortlosen Gehorham, man könnte fast sagen von einem slavischen Gehorham war. Der junge Arzt hatte sich darüber schon manchmal gewundert. Es kommt doch wohl in jeder Ehe einmal — oder öfter — vor, daß die Gatten nicht einerlei Meinung sind. Man bespricht die Sache, man einigt sich, oder auch nicht. Das kam im Hause seines Onkels nie vor. Der Commendatore entschied, und damit war die Sache erledigt. Das hing vielleicht mit dem körperlichen Zustand von Donna Demetria zusammen, die etwas hergeleidend war, oder doch glaube, es zu sein. Doktor Manoli hatte sie allerdings mehrfach gründlich untersucht und nichts gefunden, aber das wollte nichts heißen.

Seine nervöse Erregung, eine apoplektische Anlage konnte doch vorhanden sein, auch ohne daß es der Arzt konstatiert konnte. Donna Demetria hatte ihm gesagt, daß sie oft ganz unermittelt an schrecklichen Angstzuständen litt und schon deshalb eine zuverlässige, treue Person um sich zu haben wünsche, aber natürlich, wenn der Herr Gemahl nicht wollte, dann wollte sie auch nicht. Das hätte sie aufregen und ihr schaden können, und schließlich doch wohl nichts schaden.

„Sieht man dich auch wieder einmal, Kommando?“ fragte ihn Donna Demetria, als er bei ihr eintrat, „du bist ja gerade so, als ob wir schon gestorben wären. Was treibst du denn die ganze Zeit?“

„Ich habe viel zu tun, Tante.“

„Um! Wer das glaubt! Ein Arzt von launem siebenundzwanzig Jahren hat in der ganzen Welt nichts zu tun. Das weiß man. Nur du —“

„Ich komme jetzt aus dem Spital, auf mein Wort. Ich habe die ganze Nacht am Sterbebett einer armen Frau gesessen, die —“

„Hör auf! Hör auf! Du weißt, Kommando, ich kann so etwas nicht hören.“

„Aber liebe Tante, ich kam ja extra zu dir, um dir das zu erzählen.“

„Also auch das noch. Du bist mit ein netter Kerle und ein schöner Arzt. Den Leuten Sachen zu erzählen, von denen man krank wird und dann —“

Commendatore Bazzini, der am nächsten Morgen sah und die Zeitung las, lachte kurz und trocken auf.

„Habe ich dir's nicht gleich gesagt, daß du mit deiner Geschichte hier wenig Glück hast?“ sagte er. „Es ist nicht jedermanns Sache, sich um ungelegte Eier zu kümmern, und es gibt viele Leute, die sehr zufrieden sind, wenn sie ihre eigenen Angelegenheiten in Ordnung halten können.“

„Aber Onkel —“

„Also um was handelt es sich denn?“ fragte Donna Demetria kurz.

„Es handelt sich darum“, fuhr ihr Gemahl fort, „daß ich meine Kassen zu Worte kommen zu lassen, daß sich Kommando wieder einmal verliebt hat, und zwar in eine Waise, die natürlich keinen roten Pfennig hat, und da er nicht gleich weiß, wohin damit, so hat er uns die Ehre zugebracht, sie einzuweilen durchzufüttern.“

Es sah aus, als ob der junge Arzt heftig werden wollte. Er wurde verlegen und stand rasch auf. Die Tante seines Onkels war ihm höchst fatal, vielleicht um so mehr, als darin etwas Wahres lag. Dann beherrschte er sich aber merkwürdig schnell und und sagte ziemlich ruhig:

„Wenn du mich nur zu Worte kommen lässest, Onkel, dann würdest du sehen, wie sehr du im Irrtum bist.“

„Aber!“ erwiderte der Commendatore kurz, „ich sage kein Wort mehr. Nur mußt du nicht glauben, daß man in der Welt immer älter wird, um immer dümmer zu werden. Solche Geschichten kennen wir schon noch!“

Damit vertiefte er sich wieder in eine Abhandlung über die Salzsteuer. Die Sache war für ihn erledigt.

„Also erzähle mir deine Geschichte, Kommando“, forderte ihn seine Tante auf. „Ich höre ruhig zu.“

„Lieber Gott, die Geschichte ist ebenso einfach wie traurig. Die Frau“, erzählte nun Doktor Manoli, „wurde vor etwa zwei Monaten ins Hospital gebracht und war damals schon verloren.“

Es handelte sich nur noch darum, ihr das Ende so sanft wie möglich zu bereiten. Aber es ist eine Eigentümlichkeit dieser Kranken, daß sie bis zum letzten Augenblick an ein langes Leben glauben und sich mit den größten Projekten tragen, die sie ausführen wollen, wenn sie erst wieder gesund sind.“

So erzählte mir die arme Frau, daß ihr verstorbenen Gemahl vor einer Reihe von Jahren gelegentlich eines H. Staules um eine große Summe, sie sprach von über hunderttausend Lire, betrogen worden sei, und die Aufgabe ihres Lebens bestünde darin, den Betrüger zu entlarven und das Geld, wenn irgend möglich, für ihr Kind zu retten. Sie nannte sogar einen Namen als denjenigen, der ihren Gemahl betrogen habe, und wenn ich mich nicht irre, lautete er Cavalliere Gennaro Capozzi.“

Die Zeitung, in der der Commendatore über die Salzsteuer las, fiel zu Boden. Vielleicht war er während der Lektüre eingeschlafen und hatte sie fallen lassen. Nun erwachte er wieder und hob sie auf.

„Wie heißt denn die Frau?“ frug er ärgerlich hervor.

„Die Frau heißt Giannina Maria Merinda de Martini, geborene Zenobia, aus Neapel und ist jetzt im Spital verstorben“, antwortete der Arzt und wandte sich nach seinem Onkel um. Dem Commendatore war das Blut zu Kopfe gestiegen, vielleicht infolge des Wunders nach der Zeitung.

„Das sind Phantasien einer Halbwilde“, sagte er erregt. „Ich begreife nicht, wie du dem irgendwelche Bebrutungen beilegen kannst. Die Leute, die so auf dem letzten Loch pfeifen, fühlen ihre Realität gewöhnlich sehr wohl und haben das Bedürfnis, Geist auf. Mein eigener Zustand war dabei so schlimm, daß ich mir klar war: die So, auch auf Rechnung war nicht als gering. Aber ich beschloß, bis zum letzten Augenblicke auszuhalten.“

Und nun folgte ein furchtbarer Monat in arztlicher Schmerzhaftigkeit, ein einseitiger Kampf mit dem Hunger und den Elementen. Ich trugte mich nach Gießschöpfen, Nistkäse hinab, so lang das Zeit war, aber der Schütteln rettete mich, obgleich ich kaum noch die Kraft hatte, am Bett wieder emporzuklettern. Meine Haut begann sich loszulösen, die Haare, die Fingernägel fielen mir aus. Ich möchte nicht gerne in der Erinnerung an diese Tage verweilen. Als ich eines Tages vor mir einen dunklen Punkt im Schnee sah, war ich hart am letzten Stadium des Verhungerns. Der schwarze Fleck auf der Schneedecke rettete mir das Leben: es war ein Stück Zwieback, das eine der Expeditionen, die zur Ende nach uns unterwegs waren, verloren oder fortgeworfen hatte. Daß ich die Hütte mit dem für uns ausgesetzten Notproviant fand und erreichte, war mir ein Zufall; ihm aber verdanke ich mein Leben.“

Aber die wissenschaftlichen Ergebnisse der dreijährigen Expedition äußerte sich Kommando sehr befriedigt; die Meeresforschungen erbrachten wertvolle Resultate, das heimgebrachte biologische Material ist außerordentlich umfangreich. Fast alles, was wir erlangten oder beobachteten, ist für die Wissenschaft neu, und ich darf ohne Zögern sagen, daß die wissenschaftlichen Resultate der Expedition den Vergleich mit allen anderen antarktischen Expeditionen nicht zu scheuen brauchen.“

Douglas Mawson über seine antarktische Expedition.

Der Führer der für die Wissenschaft so erfolgreichen antarktischen Expedition Australiens hat nach seiner Rückkehr in die Heimat dem Korrespondenten eines englischen Tagesblattes folgende Einzelheiten über die Ergebnisse der Expedition erzählt, darunter auch die Geschichte der Rettung, die er selbst als einen „glücklichen, fast wunderbaren Zufall“ bezeichnet. Mawson war in Begleitung zweier Gefährten, des Leutnants Ninnis und des Schweizer Merz, zu einer längeren Schlittenexpedition aufgebrochen; 16 Hunde und eine Last von rund hundert Kilogramm führten die Forscher dabei mit sich. Der Weg über Schnee und Gletscher war anstrengend, und die drei Männer kamen verhältnismäßig weit vorwärts, und als die kleine Schar am 14. November auf eine zurückgelegte Strecke von 311 Meilen zurückgekehrt war, waren sie in bester Stimmung. Das Schlimmste schien erstanden, wir hatten ein verhältnismäßig ebenes Plateau erklommen, das von der Küste nach Norden aufstieg. Es war ein herrlicher Tag, wir waren froh, beinahe ausgelassen, als das Unheil über uns kam. Merz war auf seinen Schneeschuhen 400 Meter voraus, ich folgte mit dem ersten Hundeband, dicht hinter mir kam Ninnis mit dem zweiten und dem dritten Schlitten, der unsere Proviantvorräte trug. Diese Anordnung hatten wir getroffen, damit bei einem Unfall durch etwaige Gletscherspalten allenfalls nur

der erste Schlitten gefährdet werden konnte. Die gefährliche Zone lag hinter uns, und so war ich nicht wenig erleichtert, als ich plötzlich vor mir die Umrisse eines Spaltens unserer Weg kreuzen sah. Merz war mit seinen Schneeschuhen hinüber gekommen, ohne den Spalt als bedenklich anzusehen, meine Hunde waren bereits über den Abgrund, ehe ich mir darüber klar wurde; ich war auch nicht besonders ängstlich, hatten wir doch schon so viele Abgründe überquert. Trotzdem hob ich unsere Gewandtheit gegen den Abgrund und rief laut: „Spalt!“ zurück, um Ninnis zu warnen. Als ich bald darauf zurückblickte, sah ich zu meinem Erstaunen nur Schnee und Eis. Wo war Ninnis mit seinen Hunden und dem Schlitten? Da fiel mir der Spalt wieder ein, wir eilten zurück und fanden bald an einem gähnenden Abgrund. Als unsere Augen sich allmählich an den dunklen, bläulichen Schimmer gewöhnt hatten, der über der Tiefe lag, sahen wir an einem Eisvorsprung einen verwundeten Hund, der in diesem Augenblicke zu heulen begann. Von unserem Kameraden aber keine Spur. Er mußte geradezu in die unerschöpfliche Tiefe hinabgefallen sein und einen sofortigen Tod gefunden haben. Wir riefen hundlang, aber es kam keine Antwort; dann schlug auch der verletzte Hund, er war gestorben, und aus der Tiefe stieg nichts empor als eine dumpfe schwere Stille. Wir versuchten vergeblich mit Hilfe der Seile den Hündenvorsprung zu erreichen, auf dem der Hund verendet war; es gelang uns nur, ein Stück Seileinwand zu bergen. Der Schlitten, der uns blieb, barg für uns zwei Männer nur noch Proviant für 1½ Woche; für die sechs übrigen Hunde

waren bereits furchtbar abgemagerten Hunde war keine Nahrung mehr vorhanden. Wir kamen überein, daß wir die Hunde schlachten müßten; damit würde es uns wohl möglich sein, die Reise bis zur ersten Hütte zu bewältigen. In trüber Stimmung ward die Feinde der Angetriebenen, aber infolge einer nun einsetzenden Beredsamkeit der Witterung sowie durch die Herabsetzung der Nahrung nahmen die Widerstandsfähigkeit von Mensch und Tier schnell ab. Die Hunde verfielen, und bald kam der Tag, da keiner mehr füttern war. Die abgemagerten Tiere hatten keinen Nährwert, die Not und der Hunger begannen. Zu Beginn der ersten Januarwoche 1913 erreichten wir einen 100 englische Meilen von der rettenden Hütte entfernten Punkt. Die knappen Nahrungsmittel unserer Körper bereits schwer gekümmert. Merz ging es noch schlechter als mir. Das Wetter wurde immer schlimmer und geradezu unerträglich. Der Tag über herrschte regelmäßig dichter Schneefall und schwerer Schneesturm, und infolge unserer verminderten Widerstandskraft litt wir furchtbar unter der Kälte. Mit den größten Anstrengungen vermochten wir kaum ein paar Meilen am Tage zu überwinden. Merz war trotz dem heiter und fröhlich, einen freieren und mühtigeren Kameraden hätte ich mir nicht wünschen können. Am 6. Januar kürzten wir mehrfach; nun wurde es klar, daß Merz nicht mehr gehen konnte; er wurde an den Schlitten gesetzt, aber selbst mit Hilfe eines Seils vermochte ich die Last kaum weiter zu bringen. Mit Mühe und Not brachten wir zwei englische Meilen hinter uns, am 7. Januar ging es Merz schlechter, und um Mitternacht gab er seinen

Geist auf. Mein eigener Zustand war dabei so schlimm, daß ich mir klar war: die So, auch auf Rechnung war nicht als gering. Aber ich beschloß, bis zum letzten Augenblicke auszuhalten. Und nun folgte ein furchtbarer Monat in arztlicher Schmerzhaftigkeit, ein einseitiger Kampf mit dem Hunger und den Elementen. Ich trugte mich nach Gießschöpfen, Nistkäse hinab, so lang das Zeit war, aber der Schütteln rettete mich, obgleich ich kaum noch die Kraft hatte, am Bett wieder emporzuklettern. Meine Haut begann sich loszulösen, die Haare, die Fingernägel fielen mir aus. Ich möchte nicht gerne in der Erinnerung an diese Tage verweilen. Als ich eines Tages vor mir einen dunklen Punkt im Schnee sah, war ich hart am letzten Stadium des Verhungerns. Der schwarze Fleck auf der Schneedecke rettete mir das Leben: es war ein Stück Zwieback, das eine der Expeditionen, die zur Ende nach uns unterwegs waren, verloren oder fortgeworfen hatte. Daß ich die Hütte mit dem für uns ausgesetzten Notproviant fand und erreichte, war mir ein Zufall; ihm aber verdanke ich mein Leben.“



Deutsche Türken

nennt sich eine vom Haus Neuerburg Trier kostenlos zu erhaltende Kampfschrift gegen die Fremdtümelei auf dem deutschen Zigarettenmarkt. Sie gibt gleichzeitig ein anschauliches Bild über den Verdegang der Zigarette und zeigt, wie neuzeitliche Arbeitsteilung, strengste Auswahl der Rohstoffe und deren hochschmännische Verarbeitung, den Neuerburg-Marken in wenigen Jahren zu dem Ruf einer führenden deutschen Qualitätszigarette verhalfen.

Gut sind Neuerburg Zigaretten und deutsch

Flankend 3 Pfg. — Ländchen 4 Pfg. — Göttingen 5 Pfg. — Hannover 6 Pfg. — G. u. W. 7 Pfg. — Wuppertal 10 Pfg.

